

OPERATION KOLUMBUS



BAND 6

BOTSCHAFT AUS
DER ZWISCHENZONE

Erec v. Astolat

Operation KOLUMBUS

Band 6

Botschaft aus der Zwischenzone

Deutsche Originalausgabe

1. Auflage September 2025

© der Originalausgabe: Erec v. Astolat

© dieser Ausgabe: Geisterspiegel.de

Pappelweg 2, 35510 Butzbach

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, Verleih und
Reproduktion sowie Speichern auf digitalen
Medien zum Zwecke der Veräußerung

sind nicht gestattet.

Umschlagsgestaltung und Satz:

Wolfgang Brandt

Umschlagmotiv: Wolfgang Brandt

www.geisterspiegel.de

Eine Mission des Weltenreise-Teams konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Es hatte wieder tiefe Einblicke in unbekannte Sphären gegeben und es stellte sich erneut die Frage: Hat die bekannte Physik in allen Bereichen ein festgeschriebenes Gesetz?

Erneut wurde das Team damit konfrontiert, dass die bekannte Wissenschaft und auch der menschliche Geist an Grenzen stießen. Nichts war, wie es auf den ersten Blick den Anschein machte.

Claire hing diesen Gedanken nach, als sie das kleine Café betrat. Sie freute sich darüber, ein paar Tage nach den Anstrengungen abschalten zu können.

Nur – ganz so einfach war das nicht.

Sie nahm an einem kleinen Ecktisch Platz und ließ den Blick über die Bucht schweifen.

Ruhig, als könne sie nichts beeinflussen, rollte die Brandung an den kleinen Strand.

Claire liebte diesen Platz, er stellte so etwas wie eine Ruhe-Oase für sie dar.

Sie bestellte ihren geliebten Apfelkuchen mit Sahne und Kaffee nach spanischer Röstart.

Während sie so ihren Gedanken nachhing, beschlich sie das Gefühl, als würde sie beobachtet.

Vorsichtig ließ sie den Blick schweifen, erkannte aber nichts, was auf ihr Gefühl schließen ließ. Nur vier Leute saßen um diese frühe Mittagszeit hier.

Die Nerven sind noch angespannt, schalt sie sich selbst.

Der große schlanke Mann sah sich, nachdem er das

Café betreten hatte, um und suchte sich dann einen Platz nahe der Terrassentür.

Claire achtete nicht weiter auf ihn. Sie hatte ein Magazin aus ihrer Umhängetasche gezogen und vertiefte sich in einen Artikel über ein neues Flugzeug.

Bedingt durch ihre zahlreichen Einsätze im geheimen Zeitreiseprogramm und immer erweiterten Schulungen war die junge Frau absolut in der Lage, ein Space Shuttle zu navigieren. Sie besaß inzwischen alle wichtigen Fluglizenzen.

Sie nahm regelmäßig Flugstunden bei der US Air Force und hatte so ihre absolute Vorliebe für alles entdeckt, was sich außerhalb des Erdbodens bewegen ließ. Deshalb interessierte sie sich auch für jede Neuerung im Flugzeugbereich.

In dem Artikel wurde eine Studie beschrieben, in der man nicht nur die Schallmauer durchdringen konnte, sondern nach einer speziellen Beschleunigung auch die Zeitmauer durchstoßen würde.

Claire musste lächeln. Das hatten sie schon lange mit den Glidern im alten Programm gemacht und mit den modernen Jägern war das kein Problem.

Allerdings hatte das gewaltsame Durchstoßen der Zeitmauer immer gewaltige Erschütterungen im Raum-Zeit-Gefüge verursacht. Das führte zu unkalkulierbaren Nebeneffekten.

Dessen schien sich der Forscher, der theoretisch alles exakt berechnet hatte, nicht bewusst zu sein.

Nun, bis es diesen Flieger geben würde, müssten

noch viele Brandungswellen auf den Strand vor San Francisco laufen.

Sie legte das Magazin zur Seite und bemerkte aus den Augenwinkeln, dass der schlanke Mann sie scheinbar beobachtete.

Was sollte das?

Claire schüttelte innerlich den Kopf. Möglicherweise täuschte sie sich auch.

Sie beschloss, sich noch etwas in der nahegelegenen Einkaufsmeile treiben zu lassen. Die freien Tage beim MTRD waren rar. Und leider hatte sie keinen Urlaub, sondern stand auf Rufbereitschaft.

Harry, der Kellner, kassierte eben bei dem schlanken Mann und kam dann zu ihr an den Tisch.

»Ich habe Sie lange nicht mehr gesehen, Miss Bancroft«, kam es freundlich über seine Lippen.

Claire wich aus. »An der Universität gibt es oft viele Überstunden.«

Harry nickte. Er wusste offiziell nur, dass Claire dort arbeitete.

Nachdem sie ihre Rechnung beglichen hatte, ging die junge Frau auf den Ausgang zu.

Da stutzte sie. Direkt vor der Tür lag etwas Silbernes, Längliches.

Claire bückte sich und erkannte eine Art Lochstreifen.

Was mochte das sein? Hatte der Fremde ihn verloren?

Claire nahm den Streifen und öffnete die Tür. Sie

sah sich um, aber obwohl sie zu beiden Seiten der Promenade freie Sicht besaß, war von dem Mann nichts zu sehen.

Sie steckte den Streifen erst einmal ein.

Fast zwei Stunden streifte sie durch diverse Modegeschäfte, fand aber nichts, was sie hätte kaufen können.

»He Claire«, vernahm sie da eine fröhliche Stimme. Es war ihre Freundin und Kollegin Francine Carpet.

»War dir auch nach Shopping?«, erkundigte sie sich mit leicht schelmischem Gesichtsausdruck.

Claire zuckte die Achseln. »Nicht so ganz, eher Zeitvertreib. Aber wie ich sehe, bist du fündig geworden.« Dabei deutete sie auf Francines Tüte eines bekannten Modelabels.

Die Angesprochene kicherte. »Kam nicht dran vorbei. Kaffee oder noch besser Eis?«

In Anbetracht des herrlichen Wetters konnte Claire bei letzterem nicht nein sagen.

So saßen sie alsbald auf der Terrasse einer kleinen Eis-Diele. Sie bestellten Cappuccino und Stracciatella Eis.

Claire kramte in ihrer Tasche und beförderte eine Packung Benson & Hedges hervor.

Francine runzelte die Stirn. »Hattest du nicht aufgehört?«

Claire nickte. »Aber nach einer anstrengenden Mission brauche ich das schon mal.«

Sie angelte nach dem Feuerzeug und da hing der silberne Streifen fest.

Francine beugte sich vor. »Was ist *das* denn?«

Claire fummelte das Ding ab. Dann berichtete sie.

Francine nahm den Streifen in die Hand und murmelte dabei: »An irgendwas erinnert mich das.«

Plötzlich brach es aus ihr heraus, als ihre Finger über den Streifen wanderten: »Alan Turing! Die Turingmaschine!«

Claire blickte etwas verstört, dann dämmerte es ihr. »Aber das ist doch völlig überholt!«

»Da sollten wir Ken fragen. Komm!«

*

Ken staunte nicht schlecht.

»Die Turingmaschine ist ein theoretisches Modell, das ein einfaches mechanisches Rechensystem repräsentiert, welches in der Lage ist, beliebige Berechnungsaufgaben zu lösen. Eine Turingmaschine besteht im Wesentlichen aus drei Elementen: Einem unendlichen Band, das in Zellen aufgeteilt ist«, dozierte er. »Dem englischen Mathematiker Alan Turing, er lebte von 1912 bis 1954, und seinem Team gelang es im Zweiten Weltkrieg, den als unlösbar geltenden Code der deutschen Enigma-Chiffriermaschine zu knacken. Die Enigma diente der deutschen Armee zur Chiffrierung von Funksprüchen. Weshalb sollte der Unbekannte dir eine Information diesbezüglich

zuspielen?«

Claire hob leicht die Hände. »Ich glaube nicht an Zufälle.«

Ken drehte den Silberstreifen zwischen seinen Fingern. »Ich frage mal unseren Super-Computer.«

Claire und Francine beschlossen, zum Relaxen den Saunabereich aufzusuchen. Zu ihrer Überraschung trafen sie dort Admiral Sylvana d’Aragon.

»Hallo«, sagte sie und lächelte. »Auch die Auszeit zur Entspannung nutzen? Man weiß ja nie, wann es wieder losgeht.«

Als sie Claires nachdenklichen Gesichtsausdruck wahrnahm, fragte sie: »Was nagt an Ihnen, Claire?«

Sie berichtete der Admiral von ihrem Erlebnis.

Die runzelte die Stirn. »Eine wirklich seltsame Geschichte. Aber das erinnert mich an etwas. Ich war noch bei der Navy-Air Monitoring. Ich überflog gerade die Golf-Region, als mein Flugabwehrsystem ein Objekt signalisierte. Da wir in der Krisenzeit nicht wussten, um was es sich handelte, flog ich das Objekt an. Es war eine Art Tarnkappen-Jäger, aber doch schien er modifiziert. Kurz bevor ich konkreten Sichtkontakt besaß, verschwand das Ding. Nicht durch Tarnung – das hätte mir das System angezeigt – eher ... wie soll ich sagen ... es löste sich auf. Gleichzeitig erfasste meinen Jäger eine Druckwelle, die mich fast zum Absturz brachte.«

Sogleich fiel Claire der Artikel im Luftfahrt-Magazin ein. Konnte das möglich sein?

»Denken Sie, so ein Flugzeug ist bereits gestartet und tauchte in eine Zeitschleife ein?«

Claire ergriff ihr Handtuch. »Ich muss Kontakt mit dem Konstrukteur aufnehmen.«

Das erwies sich als nicht so einfach. Es handelte sich um ein Air-Force-Projekt und man mauerte.

»Was Sie da gelesen haben, war eine rein theoretische Zukunftsvision. Das Flugzeug existiert noch nicht mal auf dem Reißbrett«, wiegelte der Mann vom Forschungsbüro ab.

»Mag sein«, blieb Claire beharrlich. »Ich muss die Person sprechen, die sich darüber Gedanken gemacht hat.«

»Sorry, aber da ist mir niemand bekannt. Es ist wohl nur eine Denkschablone eines Magazinschreibers.«

Claire war klar – sie bemerkte es an dem nervösen Tonfall – dass man nichts sagen wollte.

Gut, dann mussten sich Professor McNeill oder Professor Frey einschalten.

Etwas später trafen sich Ken, Markus und Claire im Casino des MTRD. Natürlich sprach man über die Sache.

Ken konnte nichts Bedeutendes herausfinden.

»Entweder, die Air Force vertuscht etwas, oder man weiß wirklich nichts und das Ganze ist nur eine Presse-Theorie. Ein Reporter hat etwas aufgeschnappt.«

Claire schlürfte an ihrem Drink und angelte eher

spielerisch die San Francisco Post von der Theke.

In entspannter Atmosphäre ergab man sich dem Small Talk, als Claires Blick an einem kurzen Artikel hängen blieb.

DER ALS ÄGYPTER VERKLEIDETE MANN IN DEN ROCKY MOUNTAINS GIBT RÄT- SEL AUF

Claire schlug die Seite der Zeitung ganz auf.

Dort ging es darum, dass man bei Sheridan einen Toten gefunden hatte, der scheinbar aus großer Höhe in einen Garten gestürzt war. Er trug königliche Kleidung aus der ägyptischen 18. Dynastie. Da es aber weder ein Kostümfest in der Gegend noch eine Erklärung dafür gab, von wo der Mann abgestürzt war, stand der Sheriff vor einem Rätsel.

Claire zeigte den Artikel den Kollegen.

Markus zuckte die Achseln. »Irgendein Ägyptenfan. Wer weiß? Die Polizei wird das klären.«

Claire ließ das keine Ruhe. Sie rief einen alten Bekannten an.

»Sicher eine Zeitungsente. Aber wenn dir das so wichtig ist ...«

Claire lachte etwas gekünstelt. »Du weißt doch, dass ich für die Uni Stanford merkwürdige Kriminalfälle archiviere. Wenn nichts dran ist, wird es ein Anschauungsobjekt für Falschmeldungen.«

»Wie ich dich kenne, steckt da mehr hinter. Ich

habe noch einen alten Studienkollegen bei der Polizei dort. Ich melde mich.«

Den Rest des Tages verbrachte Claire in ihrem Apartment nahe der Stadt.

Es war bereits nach acht Uhr abends, als sich ihr Bekannter meldete.

»Claire, da ich weiß, dass du nie ohne ernsten Hintergrund fragst, habe ich etwas tiefer gegraben. Ein Historiker hat mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt, dass man wirklich vor einem Rätsel steht. Die ägyptische Kluft sieht völlig neu aus, aber sie scheint echt zu sein. Aber in keinem Museum im Umkreis gibt es so etwas.«

»Ein perfekter Nachbau?«, überlegte Claire laut.

»Eher nicht. Einige der Edelsteine gibt es vom Schliff her heute nicht.«

Claire wurde sehr nachdenklich. »Von was der Mann gestürzt ist, weiß man?«

Einen Moment war es still in der Leitung. Dann kam es etwas heiser: »Hör zu, du weißt es nicht von mir. Man fand in einer Entfernung von einer Meile einen zerstörten Schleudersitz. Er gehört zu einem Flugzeug, dass es angeblich noch nicht gibt.«

Claire verkrampte sich. Das passte doch zusammen.

»Okay – vielen Dank. Unser Gespräch hat nie stattgefunden.«

Sie rief Ken an.

»Ein alter Ägypter katapultiert sich mit dem

Schleudersitz aus einem Flugzeug, was es nicht gibt?! Claire, da geht die Fantasie mit dir durch!«

Claire ging nicht darauf ein. »Was macht die Untersuchung des Lochstreifens?«

Ken seufzte. »Markus ist dran.«

Die Überraschung kam am folgenden Morgen. Professor McNeill hatte zu einer spontanen Konferenz geladen. Dan, Ken, Francine und Claire waren anwesend.

»Liebe Freunde, Miss Bancroft ist hier einer Geschichte auf die Spur gekommen, die sehr rätselhaft ist. Zuerst wollte ich das einfach als Nonsense abtun, aber dann habe ich recherchiert.«

Er legte ausgedruckte Bilder auf den ovalen Konferenztisch. Alle zeigten ein Flugzeug.

Die Fotos waren mit *topsecret* gekennzeichnet.

Einmal sah man die Maschine am Boden, dann in der Luft, durch ein Teleobjektiv, dann im Zielvisier von Abfangjägern und einmal fast transparent vor einer Wolke.

Claire tippte auf das Foto, welches den Flieger am Boden zeigte. »Das Bild ist identisch mit dem in dem Magazin!«

McNeill nickte. »Der Autor des Artikels und auch gleichzeitig der Fotograf war wohl etwas auf die Spur gekommen, was er besser nicht veröffentlicht hätte. Er starb gestern bei einem Autounfall nahe Denver.«

Claire schluckte. »Wann war das genau?«

Der Professor sah in seine Unterlagen. »Gegen achtzehn Uhr San-Francisco-Zeit.«

Claire wurde blass. »Zwei Stunden nach meinem Telefonat mit der Air Force. Shit! Das stinkt!«

McNeill sah das auch so. Er lehnte sich zurück.

»Jedoch gibt es nichts, was das MTRD einbeziehen könnte. Es geht keine Gefahr für uns aus. Wenn auch alles sehr ungewöhnlich ist. Ich denke, die Air Force hat ein Experiment laufen.«

Da betrat Markus Becker den Konferenzraum. »Leute – Neuigkeiten!« Dabei sah er Claire an.

»Bei dem Lochstreifen handelt es sich um einen Informationsdruck einer modifizierten Turingmaschine. Jemand hat dieses recht einfache Gerät, was eigentlich nur Algorithmen auswerten oder theoretische Möglichkeiten errechnen sollte, mit einem Quantencomputer gekoppelt. Wer und wo, weiß ich nicht. Aber ...«

Er legte einen Diagrammausdruck auf den Tisch.

»... wer auch immer das war, er hat ein Zeitreiseprogramm entwickelt. Es deckt sich mit den kurzen Informationen aus dem Artikel, den Claire in dem Luftfahrt-Magazin gelesen hat.«

Schweigen legte sich über den Raum.

Markus brach es und deutete auf die Fotos auf dem Tisch. »Ich behaupte mal, es gibt einen Prototyp dieses Flugzeuges und das hat man im Probeflug gestartet. Erinnern wir uns an unsere Glider-Anfänge. Der brutale Durchbruch der Zeitmauer ging schief

und nun dümpelt das Ding in allen möglichen Zeiträumen.«

McNeill starrte auf die Tischplatte. Dann bemerkte er sehr langsam: »Nehmen wir die Sache mit dem toten Ägypter ernst, ist dieses Flugzeug aber irgendwo in einer früheren Zeit gelandet. Eventuell ging etwas erst beim Rückstart schief.«

Ken blies die Backen auf. »Wie bekommen wir heraus, ob dieses Flugzeug überhaupt gestartet ist und wann?«

McNeill erhob sich. »Ich werde mal meine Kontakte weiter nutzen. «

Dan, Francine und Claire beschlossen, noch mal einen Spätbummel durch den Vorort von Frisco zu machen. Sie landeten in einer Bar, die etwas abseits lag.

»Hier gibt's die besten Drinks der Stadt«, erklärte Dan. »Bin gern hier.«

Die Bar erwies sich im Gegensatz zu anderen Lokalitäten als nicht so überlaufen.

Natürlich kam es automatisch, dass man über die mysteriöse Sache sprach.

Plötzlich versteifte sich Claire.

»Was ist los?«, fragte Dan.

Claire antwortete nicht, sondern starrte aus dem Fenster in die aufkommende Dämmerung.

»He, Claire ...«

»Da drüben, da auf dem Platz ... das ist der Mann, der den Lochstreifen verloren haben muss. Ich bin si-

cher!«

Dan folgte nun dem Blick der Freundin.

Claire stand bereits auf und eilte zur Außentür.

In diesem Moment raste ein Van an der Bar vorüber und ...

Der dumpfe Knall ließ Claire erstarren. Auch in der Bar wurde man aufmerksam.

Mit aufheulendem Motor beschleunigte der Wagen.

Dan stand neben Claire. »Was war das?«

Aber Claire rannte schon los.

Verkrümmt lag die Gestalt des Mannes in der zunehmenden Abenddunkelheit. Blut breitete sich aus.

Claire ging in die Hocke und beugte sich über das Gesicht des Mannes. Da griffen seine Hände fest um ihren rechten Arm.

»Der Jäger ist ... gestartet ... vor einem Monat schon«, krächzte der Schwerverletzte.

Dan rief per Mobiltelefon bereits einen Rettungswagen.

»Bleiben Sie ruhig! Hilfe ist unterwegs!«, sagte Claire rasch zu dem Mann.

Der bäumte sich etwas auf und die junge Frau spürte schmerhaft seine Finger in ihrem Unterarm.

Der Verletzte hustete. Dann: »Zu spät ... Hören Sie, ich bin der ... der Konstrukteur. Harald Paulson ... Dr. Evens war mein ... mein Onkel. Ich habe seine Zeitmaschine nachgebaut ... mit einem kleinen Modell eines ... Quantencomputers gekoppelt und in ...

in ... in das Flugzeug eingebaut.«

Ein Hustenanfall überkam den Verletzten erneut.

Claire hörte die Sirene eines Rettungswagens.

Der Mann am Boden hob etwas den Kopf. Blut lief aus seinem Mund.

»Mein Labor ... Washburn Street ... hingehen ... Decken ...«

Der Kopf sackte zurück.

Ein Sanitäter schob Claire zur Seite. Erschüttert stand sie da. Sie spürte Dans Arm um ihre Schultern.

Der Sanitäter richtete sich wieder auf. »Exitus«, sagte er nur.

*

In der Bar benötigte Claire zwei Gin, um das Erlebte zu verdauen. Bleich und zitternd saß sie da.

»Der Mann wollte mit mir Kontakt aufnehmen«, flüsterte Claire. »Ich habe zu lange gezögert.«

Francine schüttelte den Kopf. »Blödsinn! Warum sollte er das tun?«

Stockend berichtete Claire, was der Mann ihr gesagt hatte.

Dan und Francine sahen sich fassungslos an.

Endlich würgte Dan hervor: »Evans wurde am 3. Januar 1994 ermordet. Damals fanden wir mit Markus Becker die Zeitmaschine. Damit begann eine wilde Jagd, aber irgendwann war das Ding weg. Ich weiß nicht mehr genau, was da passiert ist.«

Dan fuhr sich durch das blonde Haar.

»Jetzt taucht dieser Harald Paulson auf und behauptet ein Neffe von Evans zu sein? Er habe die Zeitmaschine nachgebaut?« Ungläubigkeit schwang in seinem Tonfall mit.

Francine bemerkte trocken: »Jedenfalls ist er jetzt tot! Einwandfrei Mord! Das stimmt mich schon nachdenklich.«

Einen Moment herrschte Schweigen, dann meinte Claire: »Wenn es Mord war, dann sind gewisse Dinge für irgendwelche Leute wichtig. So wichtig, dass sie Paulson umbrachten. Wir sollten zu der Adresse fahren. Jetzt!«

Dan verdrehte leicht die Augen. »Okay. Ohne die Hausnummer nicht so einfach.«

Francine hatte ihr Handy gezückt. »Hab's schon. Nummer 33! Los! Bevor andere dort sind!«

Eher widerstrebend ließ sich Dan mitreißen. »Ihr beide seid wirklich der Meinung, dieser Paulson wäre ein Neffe von Evans und habe diese alte Zeitmaschine rekonstruieren können?«

Claire stieß die Luft aus. »Ich habe damals doch die Anleitung in dem Buch gefunden. Markus konnte sofort etwas damit anfangen. Weshalb nicht auch jemand anderes?«¹

Das Haus war mehrstöckig. Alles lag im Dunkeln. »Parke den Wagen etwas weiter weg«, gebot Clai-

¹ Siehe Timetraveller Episode 1

re.

Sie sahen sich gründlich um, aber es gab im Moment nichts, was beunruhigend wirkte.

»Okay«, flüsterte Dan. »Sehen wir uns seine Wohnung an. Sie liegt in der obersten Etage.«

Claire öffnete die Haustür geschickt mit ihrer Scheckkarte. Der Hausflur wirkte modern und durch die großen Glasscheiben drang Straßenlicht.

Beinahe geräuschlos schlichen sie in ihren Turnschuhen aufwärts.

Dan horchte an der Teakholz-Etagentür. In der Wohnung regte sich nichts.

Hier musste Dans Spezialbesteck ran.

Die Wohnung erwies sich als hypermodern. Bodentiefe Fenster ringsum und auch Dachfenster sorgten am Tag für viel Licht. Vom Wohnzimmer mit erlesenen Möbeln führte eine Schiebetür zu einer Terrasse.

»Hat nicht schlecht gelebt unser Harald Paulson«, flüsterte Francine.

Sie sahen sich um.

Dan zischte: »Wo sollen wir mit der Suche beginnen?«

Claire schaute nach oben. »Ich habe irgendetwas von Decke verstanden.«

»Hm«, machte Dan nur und richtete den Blick nach oben. »Nur welches Zimmer meinte unser Freund?«

Sie trennten sich und tasteten mit den Lichtfingern

ihrer Taschenlampen die Decken ab.

Da rief Claire unterdrückt: »Sieht die Tapete dort in der Ecke nicht irgendwie übergeklebt aus?«

Dan kam zu ihr hinüber. Er nickte bestätigend und angelte sich aus der Essecke einen Stuhl.

Er entdeckte ein kleines, getarntes Fach in der Deckenkonstruktion.

»Na sieh mal an«, murmelte er und blickte auf die Plastiktüte. Einwandfrei war ein Datenstick erkennbar.

Da hörte man durch die großen Fenster gedämpft Motorengeräusche.

Claire rannte zur Terrassentür und konnte durch die Schlitze der Sichtschutzblende Blau- und Rotlicht erkennen.

»Lampen aus! Jemand hat die Polizei gerufen!«, stieß sie hervor.

Dan schob die Plastiktüte schnell in seine Hosen tasche, verschloss das Fach notdürftig und sprang vom Stuhl.

»Dann sollten wir verschwinden!«

Kaum hatte Francine die Etagentür geöffnet, als man auch schon rennende Stiefelschritte im Hausflur hörte.

»Bullshit!«, kam es scharf über Dans Lippen. Dann deutete er leicht nach oben.

Ein paar Stufen führten auf eine Art Trockenboden. Dort gab es nur schmale Dachfenster. Claire zeigte auf diverse Verschläge, vor denen alte Möbel

standen.

»Dort sucht man doch zuerst!«, spie Dan aus.

Francine deutete auf sichtbare Zwischenräume in den Dachsparren. »Dann zeigt mal, wie sportlich ihr seid!«

Die Polizei machte sich nicht die Mühe, den ganzen Raum zu durchsuchen. Nur lasch glitt der Strahl einer Stablampe hindurch und im Schatten der Dachsparren waren die Eindringlinge nicht zu sehen.

»Vielleicht hat der Nachbar sich geirrt. Die Tür war zwar nicht abgeschlossen, aber in der Wohnung auch nichts durcheinander«, vernahmen die Freunde eine Bassstimme.

Trotz der unbequemen Lage harrten die drei noch zehn Minuten aus, ehe sie ihr Versteck verließen.

Lautlos stiegen sie die Treppe abwärts. Nur zwei Millimeter öffnete Francine die Haustür.

Erst nach fünf Minuten flüsterte sie: »Die Luft ist rein.«

Sich stets im Schatten der Häuser haltend, näherten sie sich Dans Wagen.

In einer Entfernung von zwanzig Metern betätigte der junge Mann die Fernbedienung des Türschlosses.

Lichtblitz und Detonationsknall folgten fast gleichzeitig.

Die drei Freunde wurden von den Beinen gerissen.

*

Zwei Straßen weiter lehnten sich die Freunde schwer atmend an eine Hauswand.

»Verdammst!«, hechelte Francine. »Wer hat uns denn das Ei gelegt?«

»Jemand, der verhindern will, dass man erfährt, was auf dem Datenstick ist«, spie Claire aus.

Von irgendwo hörten sie Polizeisirenen.

Aufatmend erreichten sie einen Taxistand. »Stanford Research!«, riefen sie dem Fahrer zu.

Eine Stunde später befanden sie sich im MTRD-Labor.

Dan fuhr einen der PCs hoch.

Die Tür öffnete sich und Ken trat ein. »Was habt ihr vor?«, erkundigte er sich.

Claire setzte ihn ins Bild.

Als Ken von der Bombe in Dans Auto hörte, wurde er blass.

»Teufel! Da bewegen wir uns aber auf gefährlichem Eis! Wer könnte Interesse an dem Stick haben oder besser, wer hat Interesse, ihn zu vernichten?«

Dan zuckte die Achseln. »Irgendwer vom Secret Service. Air-Force-Geheimsache!«

»Okay! Sofort eine Kopie machen und ab in den Safe damit!«, entschied Ken.

Gesagt, getan!

Dann widmeten sich die vier den Daten an sich.

Schon nach wenigen Augenblicken weiteten sich ihre Augen.

Francine rieb sich das Kinn. »Dieser Paulson hat

tatsächlich die Zeitmaschine neu entwickelt, diese mit einem speziell programmierten Computer gekoppelt und dann hat das Ding scheinbar zwei Zeitreisen unternommen.«

Ken nickte. »Ja, eine kontrolliert nach Ägypten. Die automatischen Kameras des Jägers haben das aufgezeichnet. Ein Überflug über Memphis. Dann der Rücksturz zum Stützpunkt EDWARDS.«

Sie studierten die Daten.

Endlich meinte Ken: »Aber dann muss der Jäger noch einmal gestartet sein. Unkontrolliert! Wer hat das getan?«

Dan fuhr die Landefrequenz noch einmal zurück. »Irgendwas habe ich hier gesehen, aber eher unbewusst ... wartet mal.«

Er fuhr die Landung und was danach folgte in einer Slow Motion ab.

»Stopp!«, rief Ken plötzlich. »Der Jeep dort hinten. Da beobachtet jemand die Sache. Wer sitzt darin?«

Dan versuchte das Bild näher heranzuzoomen. »Nicht erkennbar. Leider!«

Claire rückte ihren Stuhl näher. »Lasst mich mal. Wir besitzen über die ADA LOVELACE ein neues Erkennungsprogramm. Ich klinke mich mal in den Zentralcomputer ein.«

Es brauchte zwanzig Minuten, aber dann sahen sie ein fast gestochen scharfes Bild.

»Kein Zweifel - der Mann in dem Jeep beobachtet den Jäger und er telefoniert.«

Ken gab ein lustloses Lachen von sich. »Leider hilft das nicht weiter. Wir wissen nicht, wer der Typ ist.«

Francine meinte: »Drucke das Bild trotzdem mal aus. Man weiß nie!«

Danach wanderte auch der Stick in den atombombensicheren Safe.

»Es wird schon Morgen. Ich bin hundemüde«, stieß Claire aus.

Den anderen erging es nicht besser. So suchten sie ihre Quartiere auf.

Sie beschlossen, am folgenden Morgen mit Professor McNeill darüber zu sprechen.

Gegen zehn Uhr trafen sie sich im Casino zum Frühstück. Am Buffet trafen sie McNeill.

Der musterte die drei und flüsterte: »Hab's schon gehört. Ihr wart leichtsinnig!«

Claire grinste. »Hat sich aber gelohnt!«

Am Tisch sprachen sie ausführlich über die Sache.

Professor McNeill gab zu bedenken: »Wo sollen wir ansetzen? Man wird keinen Zeitsprung für einige Millionen Dollar genehmigen. Es besteht keine erkennbare Gefahr für unsere Welt..«

Francine schürzte die Lippen. »Wir kennen Datum und Uhrzeit der Landung des Jägers. Wenn wir nun einen von den alten Glidern aktivieren? Das kostet wenig und niemand ...«, sie lächelte schelmisch, »... wird es merken. Es geht doch nur darum, den heimlichen Beobachter ausfindig zu machen. Dann erfahren wir, ob eine Gefahr besteht. Schließlich taucht

nach dem zweiten Sprung der Jäger unkontrolliert im Raum-Zeit-Gefüge auf. Das könnte zu Kollisionen mit Flugzeugen führen.«

Der Professor rang die Hände. »Diese alten Dinger! Ich denke nicht, dass da noch etwas von funktioniert! Der Bunker ist verrottet!«

Francine zuckte die Achseln. »Einmal habe ich ja die Station in Betrieb gesetzt.«

McNeill wedelte mit den Armen. »Das ist schon wieder über zwei Jahre her! Ich muss das mit Frey besprechen. Ich melde mich!«

Er spülte den Rest des Brötchens mit Kaffee hinunter und hatte es dann sehr eilig.

Da tauchten Markus und Ken auf.

»Was sagt der Prof?«, wollte Ken mit einem Seufzer wissen.

Claire hob etwas die Hände. »Er bespricht sich mit Frey.«

Gegen Mittag beriefen Professor Daniel McNeill und Professor Arthur Frey alle in den Konferenzraum des MTRD.

Frey faltete die Hände wie zum Gebet. »Ich habe den Sprung durchgesetzt. Unter der Tarn-Prämisse, den Erkundungskreuzer CAROLINE HERSCHEL zu testen. Mehr braucht man ganz oben nicht zu wissen. Aber man sah ein, dass der Testflug wichtig ist. Wir werden aber erst einmal mit dem Jäger Secret World 1 den Stützpunkt EDWARDS besuchen.«

Die Kommandantin der ADA LOVELACE wurde

eingeweiht.

»Ich kann den Start für 18 Uhr heute Abend vorbereiten.«

Frey übergab ihr die Zeitsprung-Koordinaten.

Claire wollte die bis dahin anstehende Zeit nutzen, in San Francisco ein Geburtstagsgeschenk für eine Freundin zu besorgen.

Dan mahnte: »Sei pünktlich zurück. Mindestens eine Stunde vor dem Start.«

Mit ihrem kleinen SEAT fädelte sie sich in den Verkehr auf der Umgehungsstraße ein und stellte ihren Lieblings-Radiosender ein.

Sie dachte, bei Booksmith in der Haight Street fündig zu werden.

Das Abstellen des Autos war wieder das übliche Problem. Doch in der Nähe entdeckte sie eine freie Parkbucht.

Die zweihundert Meter bis zum Laden stellten für die sportliche Frau kein Problem dar.

Vor dem Schaufenster eines Musikladens blieb sie stehen. Den Van nahm sie gar nicht wahr. Erst, als es zu spät war.

Sie wurde gepackt und jemand drückte ihr ein übel riechendes Tuch auf Mund und Nase.

*

Das Erste, was Claire wieder wahrnahm, war der Geruch nach altem Autoöl. Mühsam versuchte sie, die

Augen zu öffnen.

Von irgendwo zog es unangenehm.

Es dauerte noch etwas, bis sich ihr Blick klärte. Dafür musste sie gegen ihre Übelkeit ankämpfen.

Sie saß in einer alten Fabrikhalle auf einem Schmel inmitten einer Altöllache. Vermutlich handelte es sich um eine alte Montagehalle. Als sie sich bewegte, rasselte eine Kette.

Claire wandte den Kopf und sah eine Art Flaschenzug. Ihre Hände waren mit Handschellen an dieser Kette befestigt.

Da hörte sie Schritte und ein Mann im dunklen Anzug stand plötzlich vor ihr.

»Guten Tag, Miss Bancroft«, sagte er mit leicht rostiger Stimme.

Claire blinzelte. »Müsste ich Sie kennen?«

Der Mann schüttelte lächelnd den Kopf. »Es reicht, dass ich Sie kenne. Sie heißen Claire Bancroft und arbeiten für das MTRD.«

Als Claire nichts dazu sagte, fuhr der Fremde fort: »Das spielt auch keine Rolle. Was mich interessiert, ist der Datenchip, den Sie und Ihre Freunde gestern in der Wohnung von Paulson sichergestellt haben. Den hätte ich gern.«

Claire hob eine Augenbraue. »Der liegt im Institut im Safe.«

Der Fremde nickte. »Okay, dann werden Sie jetzt einen Ihrer Freunde anrufen und ihm mitteilen, dass er innerhalb von einer Stunde den Stick hierher bringt.«

gen soll.«

Claire blickte trotzig. »Weshalb sollte ich das tun?«

Die Antwort war freundlich. »Weil ich es sage.«

Claire ließ sich nicht einschüchtern. »So einfach ist das nicht. Der Safe ist gesichert. Wir haben da keinen Zugang. Nur die MTRD-Leitung.«

Der Fremde seufzte. »Miss Bancroft, wir werden Ihre Freunde mit einem Foto von der Dringlichkeit überzeugen.«

Plötzlich griffen zahlreiche Hände nach ihr. Dass sich noch andere Personen in der Halle aufhielten, hatte sie nicht wahrgenommen.

Ehe sie auch nur einen Schreckensruf von sich gegeben hatte, wurde ihr der leichte Pullover zerschnitten und der BH. Eine andere Person riss ihr die Sneakers und die Socken herunter. Noch ein Scherengerausch und der Rock fiel.

Claire hatte keine Chance dagegen, dass sie nur noch mit dem kleinen Slip bekleidet an dem Kettenzug hochgezogen wurde.

Sie kreischte, als sie den Zug in den Armen spürte und die Zugluftkälte auf der Haut.

Bald schwebte sie einen Meter über dem Boden.

»Was soll der Scheiß?«, schrie sie gurgelnd.

Da trat eine schwarzhaarige Frau im teuren Business-Kostüm in ihr Blickfeld. Sie winkte die Männer herrisch zur Seite. »Verschwindet! Das wird eine Sache unter Frauen!«

Sie wartete, bis die Männer die Halle verlassen hat-

ten.

Nun zog sich die Fremde lächelnd den Schemel heran, auf dem Claire eben noch gesessen hatte.

Sie legte den Kopf etwas schräg und schaute zu Claire aufwärts.

»Hören Sie, Claire, Gewalt ist nicht meine Sache. Daher bitte ich Sie nur, überzeugend mit ihren Freunden zu sprechen. Wir brauchen den Stick.«

Claire wand sich an der Kette. »Folter scheint Ihnen aber doch Spaß zu machen!«, spie Claire aus.

Die Frau stand von dem Hocker auf und spielte mit ihrem breiten Diamantring. »Nein!«, kam es knapp.

Dann blieb Claire die Luft weg.

Der Faustschlag mit dem Ring hatte sie genau auf den nackten Bauch unterhalb des Nabels getroffen.

Sie japste mit weit aufgerissenem Mund.

Die Frau setzte sich wieder. Sie griff in ihre Handtasche, die neben ihr stand, und zog Feuerzeug und Zigaretten hervor.

Erst, als sie genüsslich den Rauch ausließ, sah sie Claire wieder an. Diese erholte sich langsam von dem Schlag. Aber Sekunden später kreischte sie wieder auf, als sie die Glut der Zigarette an ihrem rechten großen Zeh spürte.

»Wenn Sie nicht kooperieren, ziehe ich Ihnen den Slip runter und teste, wie viel Hitze Sie zwischen den Beinen aushalten. Also?«

Auffordernd hielt ihr nun die Frau das Telefon ent-

gegen. »Freisprecheinrichtung mit Video. Geben Sie mir eine Nummer.«

Claire glaubte der Frau, dass sie ihr weiter Qualen bereiten würde, und gab Kens Handynummer an.

Die Fremde lächelte. »Geht doch!«

Nur eine halbe Minute später starrte Ken auf sein Display und hielt die Luft an.

»Ken! Bitte ... sie wollen den Stick«, kam es jämmerlich.

Ken öffnete und schloss den Mund wie ein Fisch auf dem Trockenem. Die Handykamera schwenkte um und er blickte in das freundlich lächelnde Gesicht der Schwarzhaarigen.

»Hören Sie gut zu. Entweder, ich bin in genau einer Stunde im Besitz des Datensticks, oder Sie dürfen zusehen, wie Ihre Freundin ausgesucht gefoltert wird. Sie haben die Wahl.«

Endlich fand Ken seine Sprache wieder. Rau rief er: »Alles okay! Ich bringe Ihnen den Stick. Aber lassen Sie Claire in Ruhe!«

Die Fremde lachte kehlig. »Wenn Sie pünktlich sind, passiert ihr nichts. Sehe ich aber Polizei ...«, die Kamera schwenkte auf die Pfütze unter Claire, »...wird Ihre Freundin heiße Füße bekommen. Sie haben noch 55 Minuten!«

In diesem Moment tauchte Francine vor dem Stanford Research auf. Sie sah Ken am Eingang stehen. Er wirkte total desorientiert.

»He Großer, was ist los?«

Stumm zeigte er Francine die gespeicherte Aufzeichnung.

Die junge Frau wurde leichenblass. »Was sind das für Leute?«, würgte sie hervor.

»Dieselben, die uns gejagt haben.«

Francine sammelte sich. »Sie wollen den Stick, die Daten. Keine Frage nach einer Kopie. Das bedeutet, sie wollen die Daten nicht vernichten – sie brauchen diese!«

In Kens Kopf läuteten Domglocken. »Du hast recht! Sie suchen Möglichkeiten, den Jäger aus der Zeitzone zurückzuholen!«

Sie rasten in das Gebäude und erreichten nach zehn Minuten Professor Frey.

Als er der Tragweite der Dinge bewusst wurde, rief er: »Noch vierzig Minuten. Das schaffen wir nicht!«

Ken rang die Hände. »Man wird Claire weiter foltern!«

Frey schluckte. Dann fasste er einen Entschluss.

Weitere zehn Minuten später standen sie vor Admiral Sylvana d'Aragon. Die hörte sich die Sache an und wirbelte auf dem Absatz ihrer Stiefel davon.

Frey stieß die Luft aus. Zu Ken und Francine rief er: »Kommen Sie! Wir müssen vor der Gefangennahme von Claire vor Ort sein!«

Zwanzig Minuten vor Ablauf der Zeit legte die ADA LOVELACE einen Alarmstart hin. Es befand sich nur ein Teil der Besatzung und des Zeitreise-

Teams an Bord, aber es war keine Zeit, alle zu benachrichtigen.

Trotz aller Hektik verlief der Sprung in geordneten Bahnen.

Das Weltenschiff positionierte sich in zwanzigtausend Metern Höhe.

Ohne Verzug begaben sich Ken und Francine zum Jäger. Die ADA LOVELACE hatte einen Zeitsprung von drei Stunden gemacht.

Claire musste sich also noch im Stanford Research befinden.

Frey beruhigte im Hangar. »Claire geht es noch gut. Sie ist noch nicht nach San Francisco City unterwegs.«

Ken atmete schwer. »Dann halten wir sie in Stanford auf!«

Frey schüttelte den Kopf. »Wir beobachten sie, wenn sie in der Stadt den Wagen verlässt. Wenn die Entführer auftauchen, schnappen wir sie, bevor etwas passiert. Steigen Sie in den Jäger!«

Sie kreisten im Tarnmodus weiträumig über der Stadt. Ken hatte den Außenmonitor im Blick.

»Da kommt Claires Wagen!«, rief er plötzlich.

Frey nickte zufrieden. »Wir landen im Kezar Stadion.«

Ken landete.

»Wir haben genug Zeit. Wir teilen uns auf. Wie ich Claire kenne, wird sie erst zum Musikladen gehen«, vermutete Frey.

Er hatte recht.

Sie beobachteten die Freundin auf Abstand.

Da sah Ken den Van heranrauschen. Er zog seine Laserwaffe.

Als sich die Seitentüren des Wagens öffneten – Claire hatte noch nichts bemerkt – zog Ken den Stecker durch.

Der grüne Strahl bohrte sich in das Blech der Seitenwand.

Erschreckt sprang der Mann, der aus der Tür geschaut hatte, zurück in den Wagen. Ken zerschoss die beiden Reifen an der Beifahrerseite. Frey hatte bereits die Polizei angerufen.

Als der Streifenwagen auftauchte, war es für die Bande zu spät.

*

Völlig von der Rolle sah Claire später das Video.

»Oh Gott! Das habt ihr also verhindert ...«

Sie sackte auf einen Sessel im Casino.

Professor Frey merkte an: »Trotzdem machen wir um 18 Uhr den geplanten Sprung nach EDWARDS.«

Auch das funktionierte problemlos.

Es war dunkel, als der Jäger auf einem Feld unweit des Air-Force-Geländes herniederging.

Man würde sich am Tower wundern, aber nichts sehen können.

Im Tarnanzug schlichen Ken, Dan, Francine und

Claire auf den Punkt zu, an dem sie auf dem Stick den Beobachter gesehen hatten.

Ken sah auf seine Breitling Uhr. Der Jäger setzte pünktlich auf. Da sahen sie den Jeep näher heranrollen. Eine Person saß darin.

Claire hatte das Gefühl, ihn zu kennen. Aber es war alles verschwommen.

Ken vermutete, dass das Foltererlebnis, das sie ja in einer anderen Ebene erlebt hatte, sich im Unterbewusstsein festgesetzt hatte.

Dan machte mit der Infrarotkamera Fotos.

»Können wir nicht den Start des Jägers verhindern?«, flüsterte Claire.

Ken zuckte die Achseln, was Claire im Dunkeln aber nicht sehen konnte.

»Dann schaffen wir eine Parallelebene und dort wird der Jäger dümpeln. Keine Ahnung, was dann im Raum-Zeit-Gefüge passiert.«

»Aber ihr habt den Überfall auf mich doch auch rückgängig gemacht.«

Ken bestätigte das. »Aber wenn sich das in einer anderen Ebene bei einer anderen Claire abspielt, droht aus dem Zeitraum keine Gefahr für uns.«

Die Freundin stöhnte leicht auf. »Richtig verstehen werde ich das wohl nie.«

Ken ließ die Fotos über den digitalen Erkennungsdienst laufen.

»Ha!«, kam es plötzlich unterdrückt. »Der Bursche heißt Marik Anwar. Er gehört zu einer Spezialabteilung.«

lung der Air Force ISR Agency. Gebürtiger Ägypter. Wurde vor einem Jahr unserer Realzeit als Spion enttarnt, verschwand aber spurlos.«

»Das erklärt einiges«, brummelte Claire.

Ken konnte noch etwas hinzufügen. »Er behauptete immer stolz, aus der Königs-Dynastie zu stammen.«

Jetzt sahen sie, wie Paulson aus dem Cockpit kletterte. Der Mann aus dem Jeep – Marik Anwar – kam langsam auf ihn zu.

»Paulson kennt ... kannte ihn!«, zischte Claire.

Die Männer schienen sich auf einmal zu streiten. Paulson schüttelte heftig den Kopf.

Sie hörten, wie dieser laut sagte: »Die Zielführung ist noch zu ungenau! Was bezweckst du mit dem Flug überhaupt?«

Marik Anwar lachte. »Vielleicht ein altes Reich wiederherstellen?!«

»Du spinnst! Man kann in die Vergangenheit nicht eingreifen!«

Paulson wandte sich dem Cockpit zu. Da schlug der Ägypter zu. Paulson sackte zusammen.

Marik Anwar erklimm die Leiter zum Cockpit und bald röhrten die Triebwerke auf.

Claire krallte die rechte Hand in Kens linken Arm.

»Wenn er wirklich im alten Ägypten aufgetaucht ist, könnte dass einige rätselhafte Zeichnungen erklären.«

Sie sahen die Maschine am Firmament und dann

einen kurzen Lichtblitz.

*

Casino der ADA LOVELACE, zwei Stunden später:

Professor Frey starrte in seinen Kaffee. »Trotz der instabilen Lage könnte der Aufenthalt von Marik Anwar in der Zeit der 18. Dynastie länger gedauert haben. Eventuell entwickelte auch nur der Jäger ein Eigenleben im Zeitfeld. Ich habe in den Archiven mal nachgesehen. Es gab einen möglichen Mord an Hatschesput. Jedenfalls verschwand sie. Es heißt, Tutmosis habe dahinter gesteckt. Aber es könnte sich auch ein zweites Ägypten entwickelt haben, von dem wir nichts wissen. Es wäre schon von Vorteil zu wissen, was passiert ist.«

Ken meinte dazu: »Wir müssen aber den Rest des Teams an Bord nehmen.«

Das Weltenschiff kehrte erst einmal zum Stützpunkt zurück.

Die Professoren McNeill und Frey wollten sich erst einmal beraten. Schließlich kostete so eine Reise mit der ADA LOVELACE runde 32 Millionen Dollar. Diese wurden aus einem geheimen Fundus der Stanford Universität und der Regierung bezahlt.

Aus diesem Grund musste der Anlass des Fluges dazu dienen, akute Gefahr von der Real-Erde abzuhalten.

Frey bezweifelte, dass dies gegeben war.

Das Team erhielt Freizeit auf Abruf.

In Erinnerung an die Ereignisse plädierte Markus dafür, nicht getrennt irgendwo hinzugehen.

»Genau wissen wir noch nicht, wer hinter den Daten her ist. Die Air Force ISR Agency oder ein ausländischer Dienst. Vielleicht auch der Muchabarát.«

Gemeinsam fuhren sie zur Twin Peaks Tavern, einer kleinen gemütlichen Bar, die Markus kannte.

»Dass man uns hier auflauert, ist eher unwahrscheinlich.«

»Wenn uns niemand beobachtet«, hatte Francine zu bedenken gegeben, worauf Markus vorsichtshalber in den Mobiltelefonen die SIM-Karten wechselte.

Sie saßen in einer lauschigen Ecke.

»Werden wir spätestens morgen starten?«, fragte Claire und schaute Markus an.

Der nahm einen Schluck aus seinem Weißweinglas.

»Es kommt darauf an, ob man im Finanzgremium eine Gefahr für unsere Welt sieht.«

Sein Mobiltelefon meldete sich.

»McNeill«, sagte Markus und aktivierte das Gespräch.

Die anderen bemerkten, dass seine Gesichtszüge sich verhärteten.

»Wir sind gleich da«, kam es von dem Freund. Er steckte das Telefon weg.

»Es gab einen Zwischenfall. Eine Zivilmaschine der Alaska Airlines hatte einen Beinahezusam-

menstoß mit einem nicht identifizierten Militärflugzeug. Man geht bei den Sicherheitsbehörden davon aus, dass es sich um besagten Jäger handeln könnte. McNeill hat den Start des Weltenschiffes für drei Uhr in den Morgenstunden angesetzt.«

Sie tranken ihre Gläser aus und verließen die Bar.

Auf dem Weg zum Parkplatz nahm Francine zuerst das leise Surren wahr.

Sie wandte sich um, sah den Schatten und rief: »Deckung!«

Da sauste auch schon ein Laserstrahl um Haarsbreite an ihnen vorbei und schlug Mörtel aus einer Backsteinmauer.

Vom Boden her starrte Ken nach oben. Er sah, wie die Drohne sich höher schraubte.

»Shit! Da will uns jemand ausschalten!«

Ein neuer Laserschuss ließ direkt vor ihnen die Erde brodeln.

Markus verfluchte es, keine Waffe mitgenommen zu haben. Aber sie wollten ja auch nur einen entspannten Abend genießen.

Sie rannten los und nahmen zwischen einem SUV und einem Kleinlaster Deckung.

»Wer auch immer kann uns überall abschießen!«, keuchte Dan.

Das Surren verstärkte sich.

Francine ging in die Hocke.

Da tauchte die Drohne zwischen dem SUV und einem Kastenwagen auf. Die Kamera versuchte sich

einzupendeln.

Nur knapp zwei Meter war die Drohne von der Gruppe entfernt.

Da schnellte Claire vor, ergriff das Fluggerät und zwang es zu Boden. Leicht zischend jagte der Laserstrahl in den Vorderreifen des Kleinlasters.

Markus erfasste die Situation zuerst und katapultierte sich zu Claire. Gemeinsam hielten sie das Gerät fest, denn die Propeller drehten auf höchster Geschwindigkeit.

Nun sprang Ken auf und sprang mit beiden Füßen gleichzeitig auf die Todesdrohne.

Es krachte und knirschte, dann blieben die Luftschauben stehen.

»Jetzt aber weg hier!«, kommandierte Dan.

Im Stanford Research machte Professor McNeill ein bedenkliches Gesicht. »Demnach schafft es immer noch jemand, Sie zu beobachten.«

Mit dem Lift fuhren sie in den Bunker hinab, in dem die ADA LOVELACE in den Energiemasten hing.

Auf der Gangway zum Einstiegslift trafen sie auf die Kommandantin.

»Admiral«, bemerkte der Professor, »es ist ernster, als wir denken!«

Mit gerunzelter Stirn entgegnete Sylvana d'Aragon: »Die Startvorbereitungen laufen.«

Pünktlich um drei Uhr hüllte sich das Weltenschiff in eine grünlich glühende Wolke. Am Platz zwischen

den Masten, welche die wechselnden Energiefelder erzeugten, klaffte eine Lücke.

Sekunden später umkreiste das Schiff den Mond.

Die Kommandantin wurde auf dem Großbildschirm des Crew Room sichtbar.

»Unsere Bordpositronik braucht noch eine Stunde, um die Koordinaten Spur im Zwischenraum zu lokalisieren. Der Vector scheint unterbrochen zu sein. Den Grund wissen wir noch nicht.«

Das Team löste die Sicherheitsgurte.

Francine beschloss, die Zentrale aufzusuchen. Dort stand die Admiral neben der Chef-Navigatorin Dr. Helen Ferrer.

»Der Suchstrahl hat eine vage Energie-Spur ausgemacht. Aber das ist mir zu unsicher«, kam es über die Lippen der Frau mit dem Pagenschnitt.

Als Francine eintrat, lächelte die Kommandantin.

Die junge Timetravellerin erkundigte sich nach den Koordinaten.

Die Admiral zuckte leicht die Achseln. »Dr. Ferrer hat noch Bedenken. Sie könnten bei dem Zeitsprung in einen falschen Strahl geraten.«

»Wie lange kann es dauern, bis wir Gewissheit haben?«

Die Admiral warf noch einen Blick auf die Parabeln. »Eine Stunde, einen Tag ... Als Kommandantin des Schiffes werde ich den Sprung erst freigeben, wenn alle Sicherheitsfaktoren vorhanden sind.«

»Sie handelt korrekt«, äußerte sich etwas später

Professor Frey. »Es bringt nichts, wenn wir dem falschen Zeitstrahl folgen.«

Nun – es dauerte länger.

Derweil zog die ADA LOVELACE ihre Bahn um den Erdtrabanten.

Ken, Markus und Dan wollten sich in ihren Kabinen noch etwas Ruhe gönnen.

Francine und Claire zog es lieber ins Bord-Casino. Dort suchten sie sich eine Nische. Nur etwa zehn Leute der Freiwache hielten sich hier auf.

Claire besorgte zwei alkoholfreie Cocktails.

»Ich wäre froh, wenn es endlich losginge«, nuschelte sie und zog an ihrem Trinkhalm.

Francine hob leicht die linke Hand. »Ich denke, die Kommandantin ist sehr umsichtig.«

»Hm«, machte Claire.

Francine stieß die Freundin unter dem Tisch mit dem Fuß sanft an. »Was ist los?«

Claire hob den Blick. »Ist dir noch nicht aufgefallen, wie unsere Kommandantin dich immer ansieht?«

Die Angesprochene zeigte sich leicht irritiert. »Wie meinst du das?«

Claire wiegte den Kopf. »Na ja, sobald sie dir begegnet oder du die Zentrale betrittst, wird ihr Blick so sanft. Ich möchte sagen liebevoll.«

Francine schluckte kurz. »Quatsch!«, stieß sie aus.

Claire lächelte. »Ist mir nur aufgefallen.« Dann fragte sie direkt: »Denkst du noch oft an Victoria?«

Francines Augen wurden feucht. Stumm nickte sie.

Etwas schluchzend kam dann: »Ich würde sie gern wiedersehen.«

Claire blickte sinnend auf den Tisch. Endlich kam es über ihre Lippen: »Sicher wird es sich ergeben.«

Sie griff über den Tisch und drückte fest die rechte Hand der Freundin. Um ihre Gefühle wusste sie nur zu gut.

Ken lenkte das Gespräch ab. Er kam an den Tisch und nahm Platz.

»Darf ich stören? Ich hörte, dass sich der Zeitstrahl stabilisiert. Frey hat den Sprung für neunzehn Uhr, also in drei Stunden angesetzt.«

Pünktlich trafen sich alle im Bordanzug des Weltenschiffes im Crew Room.

»Die Groß-Positronik geht davon aus, dass wir im normalen Zeitalter der Pharaonin Hatschepsut landen werden. Wir werden den Erkundungsflug mit der CAROLINE HERSCHEL durchführen. Das ist sicherer, weil wir nicht wissen, was auf uns zukommt. Die Reliefs in einigen Tempeln, unter anderem von Abydos, zeigen Flugkörper und anderes aus der Zeit um 1975. Wir wissen aber nicht, wann sie schlussendlich angebracht worden sind.«

Claire schüttelte den Kopf. »Dieser Jäger, um den es geht, stammt aber aus viel späterer Zeit.«

Professor Frey nickte. »Was aber nichts bedeuten muss. Deswegen erkunden wir das.«

Der Countdown wurde von der Computerstimme heruntergezählt.

*

Der Erkundungskreuzer CAROLINE HERSCHEL schob sich aus dem Hangar.

»Wir müssen ein Lichtjahr überbrücken«, erklärte Wing Commander Hieronymus Bush, der die Steuerung des Sechzig-Meter-Raumers übernommen hatte. »Unsere Kommandantin setzt in diesem Fall auf mehr Sicherheit.«

Der Erkundungsraumer hatte einen Durchmesser von sechzig Metern und eine Höhe von 25 Metern. Insgesamt befanden sich fünfzehn Personen an Bord. Durchweg geschulte Wissenschaftler.

Automatisch legten sich die Sicherheitsgurte an, da die Andruckabsorber oft erst nach dem Sprung mit Verzögerung arbeiteten.

Nach dem Zeitsprung sahen sich alle in eine rötliche Wolke getaucht. Die CAROLINE HERSCHEL schüttelte sich.

»Was ist das?«, rief Ken aus.

Francine blickte auf die Instrumente. »Wir sind in ein fremdes, künstliches Zeitfeld geraten!«, rief sie aus.

Unvermittelt übertrugen die Außenlautsprecher ein tiefes Brummen.

Entgeistert blickten die Zeitreisenden auf ein Ge-

schwader B52 Bomber, die aus der roten Wolke auf- tauchten.

Da zeigte der Bordkalender den 7. Juli 1948 an.

»Verdammst! «, rief Dan. »Nach dem Eldrige-De- saster hat man tatsächlich Zeitreisen probiert.«

Claire fasste sich an den Kopf. »Das Relief von Abydos sagt die Wahrheit!«

Mindestens vierzig Bomber zählte man auf dem Kreuzer.

»Was für einen Krieg führten die damals?«, zischte Ken.

Claire schüttelte den Kopf. »Es gab nur kleine Auf- stände an der syrischen Grenze. Eigentlich gab es zu der Zeit Frieden.«

Die rote Wolke löste sich mit einem Mal auf und der Kreuzer schwebte über den Pyramiden.

»Seht mal!«, kam es überrascht von Dan. »Die Py- ramiden tragen eine Goldverkleidung und hoch oben an der Spitze eine Kugel! Aus ... herrje ... Pla- tin! Dachte, das gäbe es nur in Russland, Südafrika und Kanada?«

»Scheinbar hier auch«, murmelte Claire.

»Ja und von den Kugeln geht ein Energiefeld aus«, rief Wing Commander Bush.

»Ein Teil des Zeitfeldes?«, warf Ken fragend ein.

Bush zuckte die Achseln. »Das ist nicht erkenn- bar.«

Die CAROLINE HERSCHEL schwebte nun über dem Niltal. Der Wing Commander hatte den Licht-

wellenumlenker eingeschaltet. Unten am Fluss würde man nur einen kurzen Sturmwind bemerken.

Sie landeten auf dem Magnetkissen in einer Ebene bei Memphis.

»Die historische Datei des Bordcomputers sagt aus, dass die Pharaonin heute hier ist«, erklärte Francine.

»Fein«, kam es spöttisch von Ken. »Wir gehen in den Palast und sagen: Hallo, wir sind Zeitreisende und möchten Sie über einen möglichen Anschlag informieren.«

Francine kicherte und deutete auf einen Kleidersack.

»So ungefähr. Wir sind Mitglieder der ägyptischen Patrizier und wollen mit der Königin über einen Handelsweg sprechen.«

Ken sperrte den Mund auf und Dan ätzte: »Wie kommst du auf so was?«

Francine deutete auf den historischen Bordkalender. »Wenn das Datum stimmt, hat die Pharaonin in zwei Tagen zu einer Konferenz diesbezüglich alle maßgeblichen Leute eingeladen.«

Die Freunde konnten ihr Erstaunen nicht verborgen.

*

Es wimmelte von Menschen in der Stadt. Memphis stellte eine wahre Metropole am Nil dar.

Ken war an Bord der CAROLINE HERSCHEL geblieben. Bush hatte mehrfach versucht, mit der ADA LOVELACE Kontakt aufzunehmen, aber irgend etwas störte den Ionen-Funkverkehr.

Dan, Claire und Francine schlenderten in der Landeskleidung des gehobenen Volkes durch die Gassen.

»Ich sehe noch keinen Hinweis auf andere Zeitreisende. Ich möchte doch zu gerne wissen, wo sich dieses Bombergeschwader versteckt hält und welchem Zweck es dient«, flüsterte Francine.

In einer kunstvollen Halskette befanden sich die Translatoren versteckt. So konnten sie über Ohrstöpsel, die wie hochwertige Ohrringe aussahen, alles in ihrer Sprache verstehen.

Die Sprach-Übersetzungsgeräte waren beim MTRD völlig neu konstruiert worden. Man musste nur noch flüstern. Trotzdem erfolgte die KI-formierte Sprache deutlich aus den Geräten, als wenn es aus dem Mund des Sprechers käme.

Sie erreichten einen größeren Platz mit einer Art Taverne.

Einige Schemel und eine runde Platte auf einer Stelze als Tisch luden zum Verweilen ein.

»In den Schulbüchern heißt es immer noch, die Ägypter hätten das Rad nicht gekannt. Aber seht euch diese vollendete Rundung an«, flüsterte Dan.

Claire lächelte. »Überholte Archäologie trifft auf Realität. Nee, inzwischen weiß man, dass selbst in

Sumer das Rad bekannt war. Auf altem Denken zu reiten ist einfacher, als die Geschichte den neuen Erkenntnissen anzupassen.«

»Erst im 4. Jahrhundert vor Christus entdeckten die Ägypter und Griechen, dass das Rad auch in der Technik eingesetzt werden kann«, dozierte Dan.

Claire widersprach. »Auch das Internet missachtet viel frühere Funde und Wandzeichnungen. Nofrete war die Hauptgemahlin des Königs Echnaton und lebte im 14. Jahrhundert vor Christus. Sie besaß Kampfwagen. Das weiß man von Wandgemälden.«

Eine zierliche Ägypterin erschien und fragte nach den Wünschen der Gäste.

Dan bestellte Bier.

»Viele Gelehrte sagen, dass es hier erfunden wurde«, erklärte er etwas später.

Sie sahen sich aufmerksam um.

Da stieß Francine Claire an. »Sie dir mal den Burschen dort an. Er trägt zwar die Kleidung der oberen Klasse, aber er wirkt eher europäisch.«

Der junge Mann – Claire schätzte ihn auf dreißig Jahre – kam auf eine Sitzecke zu und traf dort mit einem anderen, eher nicht ägyptisch wirkenden Mann zusammen.

»Ich wüsste zu gern, was die besprechen«, flüsterte Francine.

Dan zog die Augen zusammen und bemerkte: »Hinübergehen wäre zu auffällig. Aber wir könnten ihnen später folgen.«

»Die Konferenz?«, kam es von Francine.

»Erst morgen«, flüsterte Claire.

Die Freunde mussten sich gedulden. Erst nach einer Stunde brachen die beiden Männer auf.

Aber sie trennten sich auf dem Weg.

»Ich folge dem einen, ihr zwei dem anderen«, flüsterte Dan.

Claire und Francine folgten ihrem Observanten-Objekt in die Kasba und von dort einen steilen Weg abwärts.

Zu ihrem Erstaunen sahen sie bald einen kuppelförmigen Bau mit einer Öffnung oben.

Die Sonne reflektierte an der Spitze einer langen Röhre.

Claire hielt unwillkürlich die Luft an. Dann stieß sie aus: »Ein Observatorium! Die haben hier geschliffene Linsen!«

Francine bestätigte das. »Hatte man schon in Sumer. Die Ägypter haben das wohl übernommen. Die Astronomie und auch Astrologie unter Hatschepsut war berühmt.«

Der Mann verschwand in dem Observatorium. Claire und Francine blieben etwas ratlos zurück.

Dagegen folgte Dan seine *Objekt* zur Stadtgrenze bis zu einem Wäldchen. Hinter einer Gebüschgruppe nahm er Deckung.

Der Mann verschwand in dem Wäldchen. Dan wartete. Da brummte ein typischer Lkw-Motor auf.

Ein kurzes Aufheulen und das Geräusch verebbte.

Dan rannte los und sah eben noch in der Ferne einen typischen Militär-Lkw in einer Staubwolke Richtung Wüste fahren.

Über seinen PDA nahm er Kontakt mit der CAROLINE HERSCHEL auf.

»Okay«, vernahm er die Stimme von Ken. »Ich folge dem Wagen mit einem kleinen Beiboot.«

Dan zog sich in die Stadt zurück. Von der Taverne aus nahm er Kontakt mit Claire auf.

Sie gab ihren Standort durch.

»Lasst Vorsicht walten. Ich warte in der Taverne auf euch.«

Die beiden Frauen hockten sich hinter eine steinerne Säule, auf der eine große Sonnenuhr installiert war.

Claire zischte: »Ich will wissen, was da drinnen passiert!«

Ehe Francine etwas dagegen sagen konnte, huschte die Freundin davon.

Im halbdunklen Eingang verharrte sie. Eine steinerne Treppe führte aufwärts, wohl zum astronomischen Beobachtungsraum.

Bald hörte sie Stimmen. Eine weibliche sagte eben: »Du bist Staatssekretär der Königin. Weshalb machst du das nicht selbst?«

»Weil sie mich durchschauen könnte. Ich habe den Fremden versprochen, ihnen zu helfen. Aber du bist Hatschepsuts Freundin. Sag ihr, diese Leute helfen ihr, die verfluchten Syrer zu beherrschen. Dafür be-

kommen sie das Metall, das sie Platin nennen, aus Nubien.«

Einen Moment war es still. Dann: »Wenn die Königin das nicht will?«

Der Mann lachte. »Entweder werden die Fremden mit ihren ehernen Vögeln das Reich zerstören oder sie setzen ihren Sohn Tutmosis auf den Thron. Die Pharaonin wird dann verschwinden. Irgendwie!«

Darum ging es also.

Claire rekapitulierte. Damals waren die Platin-Vorkommen in Montana noch nicht voll erschlossen. Im Eis von Alaska wurde der Abbau sehr teuer. Also weshalb nicht aus der Vergangenheit importieren?! Ein einfacherer Abbau durch Sklaven und mit einer Luftbrücke durch ein Zeitor.

Sie mussten herausfinden, wie dieses Zeitor funktionierte und wo es bestand.

Claire huschte zurück.

Francine sträubten sich die Ohren.

»Wir müssen die Pharaonin warnen!«

»Gut gesagt. Aber wie?«

Da verließ der Verräter die Sternwarte und strebte der Stadt zu.

Francine reckte das Kinn vor. »Informiere Dan über den PDA. Ich knöpfe mir mal die Astronomin vor.«

Die Astronomin – eine Frau von vielleicht dreißig Jahren – schaute irritiert auf die Besucherin in der Kleidung der gehobenen Klasse.

»Du bist die Astronomin und gleichzeitig Astrologin der Königin«, begann Francine.

Die Angesprochene kniff die Augen zusammen.
»Gehörst du auch zu den Leuten, die Hatschepsut schaden wollen? Dann geh!«

Francine schüttelte den Kopf. »Eher das Gegenteil ist der Fall. Aber dazu benötige ich Hilfe. Die Fremden kommen aus einer anderen Welt. Sie wollen nur das Metall. Sie werden Ägypten zerstören. So oder so!«

»Du meinst die Fremden mit den ehernen Vögeln?
Ich habe sie gesehen.«

Francine hob eine Augenbraue. »Wo hast du sie gesehen?«

Die Astronomin fuhr sich durch das Haar. »Vor einigen Tagen verfärbte sich der Himmel. Dann sah ich durch das Teleskop eine runde rote Wolke. Daraus stoben die ehernen Vögel. Sie machten viel Lärm. Sie verschwanden gen Wadi Rum. Jenseits des Fluss-Deltas.«

»Was passierte weiter?«, wollte Francine wissen.

»Es kamen Menschen in seltsamer Kleidung in eisernen Wagen, die auch viel Lärm machten. Sie fuhren zur großen Pyramide. Mit dem Teleskop sah ich einige der Menschen auf der Spitze an der Kugel der Götter.«

Für Francine war es klar. Techniker hatten dort eine Art Relaisstation montiert, um das Zeitfeld von hier aus aufzubauen. Aber es musste ein Kraftwerk

im Innern der Pyramide geben.

So erfuhr sie auch von der Astronomin: »Es stehen viele Wachen davor und niemand darf sich der Pyramide mehr nähern. Eine Kriegermannschaft der Königin fuhr dorthin und wurde mit schrecklichen Waffen vertrieben.«

Francine nickte. »Wir müssen die Königin warnen. Unheil kommt über dieses Land. Wann gehst du zu ihr?«

»Morgen vor der Handelskonferenz. Die Herrin will wissen, ob die Sterne gut stehen.«

»Gut! Ich komme mit!«

Francine wartete keine Antwort ab, sondern verließ das Observatorium.

Dan erwartete die beiden Freundinnen mit Ungeduld.

Francine gab einen knappen, präzisen Bericht.

»Das bedeutet aber, dieses Relaisfeld in der großen Pyramide wird benötigt, um zielsicher den Nachschub ankommen zu lassen und um in die Realzeit zurückzukehren«, überlegte Dan halblaut.

Claire stimmte dem zu. »Wenn wir das Feld nun ausschalten ...«, flüsterte sie. »Die Technik der ADA LOVELACE besitzt sicher die Möglichkeit.«

Dan rieb sich das Kinn. »Es besteht ja ein Zeittunnel nach hier. Dieser wird nur durch die Relais stabilisiert und ist nötig, um auch den Zeittunnel rückwärts nutzen zu können. Wenn wir das abschalten, was passiert dann? Einmal besteht die Möglichkeit

eines nicht absehbaren Kurzschlusses im Zeitfeld, zum anderen, wie werden die Soldaten reagieren, wenn sie nicht zurückkönnen? Das gesamte Ägyptische Reich könnten sie in ihrer Wut zerstören ... oder die Macht übernehmen. Niemand kann absehen, was dann in den Geschichtsbüchern stehen wird.«

Claire setzte den linken Ellenbogen auf der Tischplatte auf und stützte das Kinn in die Hand.

»Diese Invasoren sind ja wieder verschwunden. Aber aus keinen Unterlagen und Reliefs geht hervor, warum.«

Dan machte den Vorschlag, erst einmal den morgigen Tag mit der Handelskonferenz abzuwarten und die Reaktion auf den Besuch der Astronomin.

»Ich werde diese Astronomin oder auch Hof-Astrologin begleiten«, kam es von Francine.

Dan fand das keine gute Idee. Aber die Freundin blieb standhaft.

»Wie heißt die Dame eigentlich?«, fragte Claire.

Francine musste eingestehen, dass sie nicht nach dem Namen gefragt hatte.

»Ich komme mit!«, sagte Claire und ließ keinen Widerspruch zu.

Ken hatte währenddessen die Lastwagen bis zum anderen Nilufer verfolgt.

*

Der goldene Sonnenaufgang ließ das weite Land er-

strahlen.

Von der Zentral-Kuppel schauten die Zeitreisenden über die perfekt echt wirkende Außenübertragung bis zu den Pyramiden.

Wing Commander Bush teilte Dans Bedenken, einfach die Relaisstation des Zeitfeldes auszuschalten.

»Wir können nicht abschätzen, was passieren wird.«

Aber der Historik-Computer hatte den Namen der Astrologin gefunden, denn die Königin vertraute nur einer Person. Das war Amaunet.

Als die Sonne sich zum Zenit schob, brachen Francine und Claire auf. Dan mahnte zur äußersten Vorsicht. Francine hoffte, dass Amaunet Claires Anwesenheit akzeptieren würde.

In den Gassen der Stadt stand alsbald die Hitze. Die Frauen erreichten den Palast. Dort an einer Seitentür wartete die Astrologin.

»Du bist also tatsächlich gekommen«, sagte diese mehr zu sich selbst und starrte Claire an.

»Sie ist meine Freundin und denkt wie ich. Keine Sorge«, versuchte Francine die Situation zu erklären. Die Astrologin nickte nur.

Francine lächelte. »Amaunet, die Königin vertraut dir. Hintergehe sie nicht, nur weil du vielleicht von diesem Staatssekretär bedroht wirst.«

Die Angesprochene schaute zu Boden. Dann hob sie ruckartig den Kopf. »Ihr kommt auch aus einer anderen Zeit! Sei ehrlich!«

Francine war in keiner Weise überrascht. »Das ist richtig. Aber aus einer Zeit, die noch weiter in der Zukunft liegt als die dieser Invasoren.«

Amaunet lachte freudlos auf. »Alles ist verrückt. Doch ich werde meine Pharaonin keiner Gefahr aussetzen.«

Francine sah die Astrologin und auch Astronomin ernst an. »Deshalb bin ich hier. Die Fremden mit den ehernen Vögeln, wie ihr sie nennt, sind Soldaten. Meine Freunde und ich sind Wissenschaftler.«

»Wenn dem so ist und ihr noch aus fernerer Zukunft kommt, wisst ihr auch mehr über die Gestirne. Ich möchte von euch lernen.«

Die junge Weltenreisende schaute erst verdutzt, doch dann konnte sie Amaunet verstehen.

»Gerne! Du wirst im Wissen deinem Volk weit voraus sein. Aber lass uns nun gehen!«

Die Wachen hielten sie nicht auf. Sie kannten die Astrologin der Pharaonin und in ihren Begleiterinnen sahen sie keine Gefahr.

Francine und Claire staunten über die Pracht in den Säulengängen. Amaunet führte sie zu einem Atrium. Man erkannte am Hofstaat, dass die Pharaonin hier heute residierte.

»Zieht jetzt eure Sandalen aus«, gebot die Astrologin und löste auch die Riemen ihres Schuhwerks. »Bei der Audienz trägt nur die Herrscherin Sandalen. Manchmal läuft sie auch barfuß, aber nur im kleinen Kreis.«

Mehrere Hofdamen standen oder knieten neben dem erhöhten Sitz aus kostbarem Holz.

Die Pharaonin sah ihren Besuchern entgegen, wobei sie nicht erkennen ließ, ob sie sich über die Begleitungen ihrer Astrologin wunderte.

Amaunet verneigte sich tief und Francine und Claire machte es ihr gleich.

Die Weltenreisenden waren beeindruckt von der Anmutigkeit Hatschepsuts.

»Du bringst uns Besuch mit, liebe Amaunet. Wer sind sie?«

»Astronominnen aus einem fernen Land. Sie wissen noch mehr über die Sterne als ich, oh Herrin.«

Die Pharaonin beugte sich interessiert vor und blickte die Zeitreisenden an.

»Aus einem fernen Land? Eventuell aus Punt?«

Vorsichtig entgegnete Francine: »Es liegt noch etwas weiter. Jenseits des Ozeans. Dort gibt es große Sternwarten. Wir verzeichnen alles, was am Himmel vor sich geht.«

Erstaunen zog über das Antlitz der Pharaonin und Francine stellte fest, dass sie es mit einer hochintelligenten Frau zu tun hatte.

Die Königin rutschte von ihrem Thron und gab sowohl Francine und Claire wie auch Amaunet einen Wink.

Als die Hofdamen sich ebenfalls erhoben, schüttelte Hatschepsut den Kopf.

»Ich will allein mit den dreien sein.«

Da tauchte wie ein Phantom der Staatsminister auf, den Francine bereits kannte.

»Euer Göttlichkeit, wäre es nicht besser, ich wäre dabei, wenn es um eine wichtige Angelegenheit geht, die das Reich betrifft?«

Aber die Pharaonin schüttelte erneut den Kopf.
»Gleich kommen die ersten Handelsabordnungen. Kümmert euch darum!«

Kurz darauf fanden sich Hatschepsut, Amaunet, Claire und Francine in einem anheimelnden Pavillon im großen Park des Palastes wieder.

Die Königin bot ihren Besuchern Plätze auf bequemen Fellstühlen an.

Sie sah Francine abschätzend an. »Du sagst, von jenseits des Ozeans? Wie heißt das Land?«

Francine spürte, dass sie der Königin nichts vor machen konnte.

Ein zuerst zurückhaltendes, dann ein intensiveres Donnern erfüllte die Luft.

Die Pharaonin seufzte. »Die ehernen Vögel ziehen ihre Runden.«

Francine runzelte die Stirn. »Wo kommen diese her?«

Hatschepsut zuckte die Achseln. »Mein Mitregent Tutmosis sagt, es seien Götter. Er hat mit ihnen gesprochen. Angeblich wollen sie uns vor Nubien schützen. Oder auch Syrien.«

»Welchen Grund gäbe es dafür?«, warf Claire fragend ein.

Hatschepsuts Züge verdüsterten sich. »Mein Vater verwies einst die Syrer in ihre Schranken. Aber zeitweilig versuchen sie, über die Grenzen zu kommen. Mein Mitregent hat den Auftrag, diese Grenzen zu sichern. Er ließ mir mitteilen, die Götter helfen uns.«

Claire schüttelte den Kopf. »Ihr seid die Groß-Herrscherin! Herrin beider Länder!«

Die Augen der Pharaonin blitzten. »So siehst du das? Gut! Aber ihr habt meine Frage noch nicht beantwortet. Wie heißt das Land, aus dem ihr kommt? Ist es dieselbe Sphäre, aus der die Götter stammen?«

Claire sah die Freundin an, diese nickte.

So erklärte Claire: »Nicht direkt. Was ihr für Götter haltet, sind Menschen aus der Zukunft. Sie haben ein Zeitenetz gespannt. Diese Menschen leben von jetzt an gerechnet erst in dreitausend Jahren. Wenn es dieses Reich längst nicht mehr gibt.«

Hatten die beiden Frauen mit Ungläubigkeit oder Erstaunen gerechnet, so sahen sie sich getäuscht.

Hatschepsut wusste zu gut Bescheid. »Auch Toth kommt aus einer fernen Zeit. Er bringt uns Weisheiten. Obwohl ich nicht immer erkenne, ob sie gut für uns sind.«

Nun staunten Francine und Claire.

Claire fragte: »Bist du ihm begegnet?«

Die Pharaonin bestätigte das.

»Auch er besitzt einen ehernen Vogel. Er ist aber kleiner und wendiger. Er hatte einige der Vögel der anderen Götter bereits vernichtet. Daher jagen sie

ihn.«

Das waren interessante Informationen.

»Hast du das Gesicht des Gottes gesehen?«

Hatschepsut lächelte nun. »Keiner der Götter zeigt uns sein wahres Gesicht!«

Nach der Beschreibung, die nun kam und die auch von Tutmosis stammte, wurde klar, dass es sich um Sauerstoff- und Sprechfunkmasken bei den Bomberpiloten handelte, und Toth wurde beschrieben, wie man ihn von steinernen Zeichnungen kannte.

»Wann hast du Toth das letzte Mal gesehen?«, wollte Francine wissen.

Hatschepsut stieß die Luft scharf aus. »Vor einem Monat. Aber es ist oft kompliziert. Manchmal kommt er urplötzlich. Ich sehe seinen Vogel. Dann ist er wieder unsichtbar. Auch wenn seine Gestalt im Palast auftaucht, wirkt sie manchmal ... merkwürdig.«

Francine setzte nach: »Halb durchsichtig? Verschwommen?«

Die Königin nickte heftig. »Oft kann er auch nur Minuten bleiben. Dann ist sein Körper einfach weg. Ich höre nur wie aus der Ferne seine Stimme.«

Für die beiden Weltenreisenden wurde es klar. Marik Anwar kannte die Götteransichten seiner Vorfahren sehr gut. Da er Probleme hatte, die Zeitblase zu verlassen, hatte er Kontakt mit dem anderen Geschwader aufgenommen. Er tingelte als Gott Toth zwischen den Ägyptern und den Invasoren hin und her. Wobei er oft nicht wusste, welche Zeit ihm für

Intrigen blieb. Er schien zu hoffen, über das Zeitfeld der Bomberstaffeln in eine Realwelt zurückkehren zu können. Aber dazu musste er irgendwie die Zeitblase, die ihn gefangen hielt, verlassen können.

»Er ist in dem instabilen Zeitfeld des Jägers gefangen«, erkannte Francine.

Die Pharaonin schaute fragend.

Claire entgegnete: »Wir wissen, dass dein Leben bedroht ist. Daher möchten wir dich in unser ... Götterschiff mitnehmen.«

Nun machte Hatschepsut große Augen.

Da kündigte eine Fanfare die Rückkehr des Mitregenten an.

Francine sprang auf und rief: »Wir kommen wieder!«

Da stürmte Tutmosis in Begleitung des verräterischen Staatsministers und mehrerer Soldaten in den Garten.

Der Verräter zeigte auf die beiden Frauen. »Das sind syrische Spione!«

*

Die Soldaten hatten Francine und Claire mit Ketten an kreuzförmige Gestelle gefesselt.

Die Astrologin war verschont geblieben, aber Tutmosis sprach ihr eine Verwarnung aus. »Sollte ich feststellen, dass du dem Reich schaden willst, bekommst du die Peitsche!«

Hatschepsut baute sich vor ihrem Mitregenten auf.
»Was soll der Unsinn? Woher willst du wissen, dass es Spione sind?«

»Amuse Tara hat sie gesehen. An der Pyramide des Geheimnisses!«

Die Königin entgegnete höhnisch: »Ah, dieser Schleimer! Dem vertraust du?«

Wortlos wandte sich Tutmosis um.

Hatschepsut ballte wütend die Fäuste.

Wenig später tauchte Tutmosis im Kerker auf.
»Wer seid ihr wirklich? Redet oder ich peitsche es aus euch heraus!«

Mit diesen Worten ergriff er die Nilpferdhaut-Peitsche von einem Wandhaken.

Claire spie wütend aus: »Du willst den Thron doch nur für dich allein. Um mit den angeblichen Göttern das Reich und das Volk zu beherrschen! So steht es in unseren Geschichtsbüchern!«

Tutmosis verhielt in der Bewegung. Seine Augenbrauen schnellten hoch. »Was meinst du?«

Claires Gesicht war vor Zorn puterrot. »In unseren Chroniken steht, dass du zwar ein großer Pharaos warst, aber einen miesen Charakter besitzt. Du wolltest das Andenken an Hatschepsut vernichten. Es ist dir aber nicht gelungen!«

Da betrat die Königin mit ihrer Leibwache den Kerker.

»Es wird schon stimmen, was die beiden Frauen sagen. Sie kommen aus der Zukunft.«

Tutmosis' Mund öffnete und schloss sich.

Endlich würgte er heraus: »Aus der Zukunft? Unsinn! Niemand kommt aus der Zukunft!«

»Doch!«, schrie Francine ihn an. »Wie deine falschen Götter! Ich kenne sie! Es sind Soldaten mit dem Auftrag, euer Reich zu erobern. Und du spielst ihnen aus Machtgier in die Hände!«

Hatschepsut stemmte die Arme in die Seiten und blickte zu Tutmosis auf. Ihre Augen blitzten. In ihrer rechten Hand lag wie durch Zauberei ein langer Dolch.

»Verschwinde aus dem Palast oder ich töte dich! Nimm diesen falschen Amuse Tara gleich mit. Sonst lasse ich ihn hinter meinen Streitwagen binden und schleife ihn durch die Wüste.«

Da vibrierte die Luft neben Tutmosis und eine Gestalt materialisierte sich.

Toth – der allwissende Gott.

»Geh! Oder ich werde dich vernichten!«

Tutmosis wurde blass.

Da verschwamm die Gestalt wieder und war verschwunden.

Tutmosis zog es vor, zu gehen.

Die Leibwächter der Königin befreiten Claire und Francine.

Später, sie saßen zusammen und tranken Minztee, sah die Pharaonin die beiden lange an.

»Ich bin mir noch nicht sicher, was ich von euch und den Ereignissen zu halten habe. Aber ich nehme

die Einladung zu eurem Götterschiff an.«

Über ihren PDA informierte Claire Hieronymus Bush in der CAROLINE HERSCHEL.

»Ihr müsst wissen, was ihr tut«, kam es mit leicht knurrendem Ton zurück.

So kam es, dass Claire, Francine und Hatschepsut mit zwei Streitwagen zu dem Wäldchen fuhren, hinter dem der Erkundungskreuzerparkte.

Dan war in der Stadt geblieben.

Die Kampfwagen hielten. Hatschepsut sah sich um. »Wo ist denn nun euer Götterschiff?«

Da entstand auf der Lichtung so etwas wie leichter Nebel und die CAROLINE HERSCHEL materialisierte sich.

Hatschepsut zuckte zusammen und sah ungläubig auf das Geschehen.

Da öffnete sich das Schott und die Treppe fuhr automatisch aus.

Claire machte eine einladende Handbewegung. Zögerlich und ehrfürchtig betrat die Königin die lang gezogene Stufenrampe.

Oben im Schott zeigte sich die majestätische Gestalt von Wing Commander Bush.

Hatschepsut erstarre förmlich. Bush musste ihr wie ein Gott vorkommen. Er stand dort mit dem rötlich grauen Bart, dem Bordanzug mit dem Emblem des MTRD und dem silbernen Gürtel.

»Amun-Re«, hauchte sie.

Langsam setzte sie sich wieder in Bewegung.

Bush machte ebenfalls eine einladende Armbewegung. Doch die Pharaonin sank in die Knie und senkte tief das Haupt.

Man sah Bush an, dass ihn das in arge Verlegenheit brachte.

Francine signalisierte ihm, mitzuspielen.

Nun, der Wing Commander war ein Mann von hellem Verstand. Er reichte der Pharaonin beide Hände und sagte über den Translator: »Erhebt Euch und folgt mir.«

Noch irritierter verhielt sich die Pharaonin im Lift. Kein Wunder – sie kannte so etwas nicht.

In der Zentrale der CAROLINE HERSCHEL wurden ihre Augen kugelrund. Sie sah alles, konnte es aber wohl nicht begreifen. Dabei war diese Zentrale des Kreuzers nicht vergleichbar mit der auf der ADA LOVELACE.

Claire nahm Verbindung mit Dan auf.

»Alles ruhig. Ich bin mit Amaunet zusammen. Eine äußerst kluge junge Frau. Wir überlegen, wie wir das Zeitfeld der Invasoren stören können.«

Claire mahnte zur Vorsicht. Dann blickte sie den Wing Commander an.

»Mr. Bush, nehmen Sie Kontakt mit dem Welten-schiff auf. Wir machen einen Rücksturz zur weiteren Planung. Ich hoffe, das funktioniert.«

Der Wing Commander nickte. »Die Koordinaten der ADA LOVELACE sind gespeichert.«

Er ging zum Kommandopult und nahm Kontakt

über die Sonderfrequenz auf.

Markus meldete sich.

Erst meldete er wegen der Pharaonin Bedenken an, dann gab er sein Okay.

Claire führte die Königin zu einem der pneumatischen Sitze und legte ihr mit beruhigenden Worten den Sicherheitsgurt an.

Als sich alle gesichert hatten, auch die Navigatoren, zählte der Computer den Countdown.

Hatschepsut musste das alles überirdisch vorkommen. Im Grunde war es das auch.

*

Der Erkundungskreuzer glitt aus dem Einstein-Römer-Universum. Auf dem Hauptbildschirm zeigte sich übermächtig das Weltenschiff.

Die Pharaonin hielt sich vor Erstaunen die Hand vor den Mund, als sie den gewaltigen diskusförmigen Schiffskörper vor den Sternenkonstellationen sah.

Das Hangarschott im unteren Bereich der ADA LOVELACE öffnete sich und der Kreuzer glitt hinein.

Hatschepsut atmete so heftig, dass Claire schon einen Herzrasen befürchtete. Sie musste doch denken, direkt in den Götterhimmel zu kommen.

Als sie der CAROLINE HERSCHEL entstiegen, kam Admiral Sylvana d'Aragon ihnen entgegen.

Die Pharaonin blieb stocksteif stehen. »Isis«, hauchte sie. »Göttin und Herrscherin von Sais.«

Die Admiral kam auf Hatschepsut zu. Diese sank in die Knie.

Sylvana d’Aragon schaute etwas desorientiert zu Bush und den anderen. Dann verstand sie.

Sie beugte sich lächelnd zu der in Demut verharrenden Pharaonin, reichte ihr beide Hände und sagte sanft: »Erhebt Euch, edle Königin. Ich sehe mich nicht höher, als Ihr es seid.«

Mit diesen Worten zog sie Hatschepsut aus der Kniestellung hoch. »Kommt mit mir und erzählt mir von Euch.«

Als Claire mit wollte, hielt Francine sie fest. »Lass die beiden mal allein!«

Markus kam in den Hangar. »Wo ist Dan?«

Claire legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter. »Er beobachtet mit Amaunet die Lage und kundschaftet das Zeitfeld aus.«

Markus runzelte die Stirn. »Wer ist Amaunet?«

Die Freundin erklärte es ihm.

Markus blickte zur Schleuse, die ins Innere des Weltenschiffs führte. »Die Pharaonin kann hier nicht bleiben! Das wirft die ägyptische Geschichte aus dem Rahmen.«

Claire lächelte verschmitzt. »Erinnere dich, dass Hatschepsut eine Zeit lang plötzlich verschwunden war und man munkelte, sie habe mit den Göttern gesprochen. So lassen wir die Legende Wirklichkeit

werden.«

Markus verdrehte nur die Augen.

Claire vertrat die Ansicht zu besprechen, wie man das Auftauchen des Jägers ermitteln könne und vom Ägyptischen Reich durch die Invasoren Unheil fernzuhalten.

»Wir besprechen das mit Frey und McNeill«, beschloss Markus.

Das Treffen fand im Konferenzraum eine Stunde später statt.

»Dieser Marik Anwar scheint ein Doppelagent zu sein. Er arbeitet für den US-militärischen Geheimdienst und gleichzeitig für die Ägypter. In der Gestalt des allwissenden Gottes Toth bringt er den ägyptischen Pharaonen Weisheiten. Wie zum Beispiel wohl auch die Kenntnis der Elektrizität. Das weiß man aus verschlüsselten Dokumenten und Wandmalereien. Der ägyptische Prometheus. Dadurch, dass er im Zwischenraum feststeckt, sind seine Besuche immer kurz und in unterschiedlichen Zeitaltern.«

Professor McNeill hielt inne. Dann sagte er leise, wie zu sich selbst: »Es erschließt sich nicht der Grund für sein Handeln.«

Claire hatte da eine Idee: »Vielleicht versucht er, von Grund auf Ägypten zu stärken. Die Dynastien mit Wissen zu füttern. Das würde die Pharaonen stark machen und sie würden nach und nach alle Völker des Ostens militärisch und kulturell unter-

werfen. Die Historik würde sich ändern. Selbst später hätten die Engländer oder Franzosen keine Möglichkeit, so ein Volk voll technischen Wissens zu erobern. Stellt euch vor, Napoleon stünde einem technisch voll aufgerüsteten Land gegenüber. Das sich über den ganzen Mittelmeerraum erstreckt. Cleopatra hätte Caesar mit Raketen beschossen ...«

McNeill blickte sehr nachdenklich. »Er wollte oder will mit der technischen Ausrüstung des modernen Jägers aufrüsten. Aber da er in der Zeitschleife stecken geblieben ist, kann er nicht wie geplant handeln.«

Claire bestätigte diese Überlegung.

»Gleichzeitig stößt er auf ein früheres, geheimes Zeitprojekt der US-Navy. Geplant unter der Einleitung von Physikern wie Albert Einstein.«

Professor Frey mischte sich nun ein. »Ich konnte herausfinden, dass dieser Marik Anwar eigentlich Nyrup Nasser heißt und lange als Professor an der Universität von Alexandrien tätig war. Er soll mit Zeitfaktoren experimentiert haben und es gab wohl vor längerer Zeit ein Unglück. Eine Studentin geriet in ein Zeitfeld und kehrte ... ja, wir kennen das vom Eldridge-Fall. Nasser wurde suspendiert und musste vor einer Anklage wegen Lebensgefährdung fliehen.«

Markus schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Vermutlich spürte der ägyptische Geheimdienst ihn auf und setzte ihn unter Druck. Man

schleuste ihn in die USA unter falschem Namen ein.«

Claire lehnte sich zurück. »Also zieht der Geheimdienst der Ägypter – vermutlich in Verbindung mit bestimmten Regierungsstellen – die Fäden. Das erklärt die Anschläge auf uns.«

McNeill atmete tief durch. »Also Weltumsturz aus der Vergangenheit!«

»Wo ist eigentlich Ken?«, wollte Francine wissen.

Markus machte eine Handbewegung. »In der Bibliothek. Er wertet irgendetwas aus.«

Professor Frey machte den Vorschlag, mit dem Schiff in die Vergangenheit zu fliegen und den Start des Experiments zu verhindern.

»Wir wissen ja gar nicht, wann das genau stattgefunden hat«, warf Markus ein.

»Ich weiß es«, kam es von der Tür. Ken betrat den Konferenzraum.

Francine meinte: »Dan ist noch vor Ort. Meiner Meinung wäre es einfacher, das Zeitfeld an der Pyramide abzuschalten.«

Markus schüttelte den Kopf. »Dann würden die Bomber ja im alten Ägypten bleiben und die Entwicklung würde sich ändern.«

Francine argumentierte, dass die geheime Aktion auf Reliefs abgebildet sei.

McNeill schnippte mit den Fingern. »Wir verursachen nur eine Störung im Zeitfeld. Dann wird die Kommandozentrale die Einheit vorsichtshalber zurückrufen.«

»Was machen wir mit dem Jäger?«, fragte Claire.

Frey wiegte den Kopf. »Die Geschichten um die ägyptischen Götter reichen bis in die Gründungszeit des Alten Reiches zurück. Ich denke, wenn wir den Jäger aufhalten, ändert sich da nicht viel. Nur wird Toth nicht mehr auftauchen. Es werden lediglich uralte Legenden bleiben.«

Man beschloss, das mit der Admiral noch zu besprechen.

*

In der Zentrale erfuhren sie von Wing Commander Bush, dass die Admiral sich mit der Pharaonin in ihrem Privatquartier aufhielt.

»Ich denke, die Ägypterin ist von den Eindrücken hier etwas überfordert.«

Nun, das leuchtete ein. Also übte sich das Team in Geduld. Sie suchten das Casino auf.

Eine Stunde später erschienen die Kommandantin und die Pharaonin. Letztere trug nun einen Bordanzug.

Francine und Claire staunten, wie sicher sich die Pharaonin darin bewegte. Außerdem stand ihr die Kleidung ausnehmend gut. Sie hätte eine von ihnen sein können.

»Wir sollten sie in die Crew aufnehmen«, flüsterte Claire.

Markus' Gesicht zeigte Entsetzen. »Spinnst du?

Das geht nicht!«

Claire rutschte näher an den Freund heran. »Was soll passieren? Wir könnten sie immer ohne Zeitverlust nach Ägypten zurückbringen. Ganz davon abgesehen war sie in der Geschichte mehrfach verschwunden.«

Lächelnd kamen die beiden Frauen zu der Gruppe und enthoben Markus einer Entgegnung.

Ken hauchte Francine ins Ohr: »Was hat die Kommandantin mit der Pharaonin gemacht? Die wirkt so locker, so gelöst.«

Francine zuckte nur leicht die Achseln.

Sylvana d'Aragon orderte an der Bar zwei Frucht-Cocktails.

Das Team hielt sich zurück, als die Admiral und die Königin in einer Ecke Platz nahmen.

»Frauengespräch?«, nörgelte Markus. »Wir müssen Entscheidungen treffen!«

»Mal ruhig, mein Guter. Auf zehn Minuten kommt es nicht an«, beschwichtigte Claire.

Claires PDA meldete sich durch leichte Vibration.
»Dan, was gibt es?«

»Ich war in der Pyramide. Die Zeitfeld-Generatoren sehen aus wie überdimensionale Server. Fünf Stück stehen da. Ihr müsst also dieselbe Zahl an Störsendern mitbringen. Wartet nicht zu lange. Es tut sich was. Genaues weiß ich nicht, aber in dem kleinen Wachlager um die Pyramide herrscht Unruhe. Außerdem ist inzwischen das Verschwinden der

Pharaonin Stadtgespräch. Man hat die verlassenen Kampfwagen gefunden, was voraussehbar war. Des Weiteren ist der suspekte Staatsminister zurückgekehrt. Ich denke, Tutmosis wird auch bald auftauchen und die Abwesenheit seiner Mutter für einen Staatsstreich nutzen.«

Ken und Francine hatten mithören können. Markus, McNeill und Frey gab Claire die Information weiter.

Professor McNeill trommelte mit seinen Klavierspielerfingern auf dem Tresen. Dann schob er sich vom Barhocker und schritt auf den Tisch zu, an dem die Admiral und die Pharaonin saßen.

Francine rutschte ebenfalls vom Sitz. »Wenn der Prof etwas mit der Kommandantin bespricht, ist es besser, ich kümmere mich um unseren Gast«, raunte sie über die Schulter.

McNeill deutete der Pharaonin eine leichte Verbeugung an und sprach dann zu Sylvana d'Aragon. Die erhob sich und machte der Pharaonin ein Zeichen, sitzen zu bleiben. McNeill und die Kommandantin entfernten sich etwas. Francine glitt auf den Platz, der nun frei war.

Hatschepsut sah die junge Frau freundlich an.

»Der Bordanzug steht dir gut«, kam es sanft von Francines Lippen. »Außerdem hoffe ich, du bist nicht mehr allzu verwirrt.« Francine duzte die Pharaonin, wie sie es schon bei ihrem ersten Zusammentreffen getan hatte. Hatschepsut schien damit keine Proble-

me zu haben.

»Die Pharaonin des Himmelsschiffes hat mir einiges erklärt. Aber wenn ihr keine Götter seid ...«, Hatschepsut machte eine bezeichnende halbrunde Armbewegung, »... wie kann man diese Wunder bewirken?«

»In unserer Sprache nennt man das Technik.«

Die Pharaonin nickte. »Ihr kommt aus einer Zeit, in der ich schon ewig nicht mehr lebe und mein Reich zerfallen ist.«

Francine tastete nach der rechten Hand der Pharaonin. »Das ist der Verlauf der Weltgeschichte. Auch ihr kennt Reiche, die nur noch in den Sagen existieren.«

Hatschepsut senkte leicht den Kopf. »Das stimmt. Aber ...«, sie stockte kurz, »... ich würde eure Welt gern kennenlernen.«

Dieser Wunsch überraschte Francine keineswegs. Trotzdem erklärte sie: »Vermutlich wärest du nach kurzer Zeit enttäuscht. Unsere Welt ist nicht vollkommen. Kriege und Intrigen gibt es in unserer Zeit auch.«

Nun lachte die Königin herhaft auf. »Ich bin nicht naiv. So etwas gab es seit Menschengedenken und wird es immer geben. Ich gebe mich in Bezug auf den Charakter der Menschen keinen Illusionen hin.«

Nun stutzte die junge Weltenreisende doch. »Bei allen Göttern! Das ist philosophisch!«

Die Kommandantin kehrte zurück. »Professor

McNeill hat mir von der Nachricht Dan Simons berichtet. Ich bin mit ihm einer Meinung, dass die CAROLINE HERSCHEL sofort starten sollte.«

Auf den fragenden Blick der Pharaonin erklärte sie: »Ihr müsst Euer Reich retten. Tutmosis scheint einen Umsturz zu planen.«

Zorn überzog das Antlitz Hatschepsuts.

*

Die CAROLINE HERSCHEL landete im Tarnmodus nahe der Stadt.

Francine und Claire begleiteten Hatschepsut. Ken wollte sich mit Dan treffen. Markus, Bush und vierzehn andere Crewmitglieder – zum Teil Astrophysiker, Physiker und Elektro-Experten – blieben an Bord.

Als sie durch das Stadttor kamen, sahen sie bereits zahlreiche Reitertrupps. Die Soldaten gehörten einwandfrei zu Tutmosis.²

Man merkte Hatschepsut Zorn und Erregung an.

Sie erreichten den Palast. Aus dem Innern der Vorhalle erklangen laute Rufe.

»Was ist hier für ein Aufruhr?«, ertönte die Stimme der Pharaonin, als sie durch das Portal stürmte.

Sogleich ebbte der Lärm ab.

Ein Mann in der Kleidung des Hochadels kam auf-

² Namen sind hier in allgemein verständlicher Form wiedergegeben.

geregzt auf die Königin zu. »Erhabene! Ihr seid am Leben!«

Hatschepsut stutzte, dann ahnte sie etwas. »Hat mein heimtückischer Mitregent bereits meinen Tod verkündet? Da muss ich ihn enttäuschen!«

Der Mann stotterte. »Er ... er meldete, Ihr seid im Kampf mit syrischen Grenztruppen gefallen.«

»So? Hat er das?«

Sie stürmte weiter durch die Halle.

Da vernahm man spitze Schreie. Sie kamen aus dem Garten.

Die Pharaonin ergriff einen der umstehenden Lakaien an seiner Wams-Krause. »Was ist da los?«, zischte sie wie eine Kobra.

Der Jüngling stotterte unverständliches Zeug.

Die Pharaonin brachte ihr Gesicht nahe an das seine heran, wobei sie sich etwas recken musste. »Soll ich dir öffentlich die Hoden abschneiden?«

Der junge Bursche wurde blass und berichtete abgehackt.

Hatschepsut stieß ihn zur Seite und hastete in den Garten.

Dort am Pavillon traf sie auf Tutmosis, der sich an der Auspeitschung der nackten Astronomin weidete.

»Aufhören!«, herrschte Hatschepsut den Henker an.

*

Zu dieser Zeit erreichte Ken seinen Kameraden Dan an der Taverne, die dieser als Treffpunkt angegeben hatte.

Da sie im Moment die einzigen Gäste waren, konnten sie ungestört reden.

»Wir haben alles an Bord. Wann sollten wir loslegen?«, fragte Ken und nahm einen Schluck Wein.

»Die Wachen wurden verstärkt«, merkte Dan an.
»Keine Ahnung, warum.«

Ken grinste etwas verunglückt. »Ich denke, der Staatsstreich von Tutmosis ist in die berühmte Hose gegangen. Hatschepsut räumt auf.«

»Oh ha!«, machte der Freund nur.

Man beschloss, den Sabotageakt gegen drei Uhr in der Nacht vorzunehmen.

»Dann ist der Mond bereits untergegangen«, schlug Dan vor.

Sie nahmen über den PDA Kontakt mit Claire und Francine auf.

»Die CAROLINE HERSCHEL hat ihren alten Standplatz wieder eingenommen. Wir bleiben noch bei der Pharaonin, um sie zu schützen«, kam es von Francine zurück.

Dan und Ken machten sich auf den Weg zum Kreuzer.

»Wir können die Störsender vom Schiff aus steuern«, informierte Hieronymus Bush die beiden jungen Männer eine Stunde später.

Pünktlich brachen sie auf und nahmen in einiger

Entfernung der Pyramide Deckung.

Zwei Militär-Lkw mit dem US-Zeichen standen dort und fünf Soldaten schoben Wache.

»Ich habe noch keine Ahnung, wie wir an denen vorbei kommen sollen«, flüsterte Ken.

Plötzlich zuckten grelle rote Blitze über den Himmel. Ein fernes Donnern drang an die Ohren der Weltenreisenden.

»Teufel! Was ist das?«, zischte Dan und sah zum Himmel, der sich nun von Rot nach Grün verfärbte. Alles wirkte wie wabernde Nordlichter.

Ken ahnte, was da vorging. »Ein unkontrolliertes Zeitfeld baut sich auf.«

Da meldete sich auch bereits Wing Commander Bush aus dem Kreuzer. »Wir registrieren ein Zeitfeld. Aber darin befindet sich Materie.«

»Materie?«, stieß Dan aus. »Der Jäger mit seiner individuellen Zeitschleife! Bei einer Koppelung mit den wechselnden Magnetfeldern aus der Pyramidenkugel kann das eine Katastrophe geben!«

Da flammte erneut ein greller Blitz am Himmel auf und es sah aus wie ein aufklaffendes Maul.

Das Dröhnen nahm zu.

Nun schauten auch die Soldaten interessiert zum Firmament.

Da schossen wie Laserstrahlen dünne Blitze aus der Pyramidenkugel. Die Platin-Verkleidung des Bauwerkes schien zu glühen.

Dann tauchte der Jäger auf! Ebenfalls rot glühend,

wie aus einem Hochofen gezogen. Seine Form zeigte sich überlang und dünn.

»Eine zeitliche Ausdehnung, die ins Unendliche führen kann! Das kenne ich nur aus verschiedenen Berechnungen!«, schrie Ken auf.

Er riss die Augen von dem Anblick los und sein Kopf wandte sich gehetzt von rechts nach links. Dann ergriff er Dan bei der Hand und riss ihn mit. »Hinter den Felsklotz! Los! Lass uns hoffen, dass die Welle dort abprallt!«

»Ken! Eine Zeitwelle kann man nicht umleiten wie Wasser!«

»Dann hoffen wir mal, dass du dich irrst!«

Die Detonation aus dem Himmel gefolgt von zahlreichen Blitzen, die in den Augen blendeten, ließ den Boden erzittern.

Wie bei einem elektrischen Schock begannen Kens und Dans Körper zu kribbeln.

*

Die Ruhe war beängstigend!

Ken hob vorsichtig den Kopf aus dem sandigen Gras. Dan schüttelte sich und stemmte sich dann gleichfalls hoch. »Halleluja! Was ist hier eben passiert?«, stieß er aus.

Kens Blick wanderte über die Ebene. In etwa dreihundert Metern stand die Pyramide. Jedoch war die Kugel verschwunden.

Weiter entfernt im Westen lag die Stadt am Fluss.
Der Himmel zeigte sich tiefblau und es roch leicht nach Ozon.

Benommen kamen die beiden Weltenreisenden auf die Beine.

»Die Soldaten ... der Jäger ... keine Spur!«

Ken gab über den PDA ein Signal an die CARLO-NIE HERSCHEL ab.

Es kam keine Antwort.

Auch ein erneuter Versuch zeigte sich vergeblich.

Bedrückend kam hinzu, dass man keinen Windhauch vernahm. Kein Vogelgezwitscher ... das Gras vor ihren Augen bewegte sich nicht, alles wirkte wie eine Fototapete.

»Hier stimmt etwas ganz und gar nicht«, flüsterte Dan.

Sie kamen hinter dem Felsen hervor, als Ken einen unterdrückten Schrei ausstieß.

Dan ruckte zu ihm herum und fragte: »Was ist los?«

Ken bückte sich und strich über die kleine Grasinsel. »Das gibt es nicht! Hart wie Stahl!«

»Was?«

Dan versuchte die Grashalme herunterzutreten. Sie gaben keinen Millimeter nach. Er wurde blass.
»Wo sind wir hier gestrandet?«

Ken wusste darauf keine Antwort. Zum Kreuzer gab es keine Verbindung.

Die beiden beschlossen, zur Stadt zu gehen.

»Vielleicht wissen unsere Mädels, was passiert ist«, stieß Dan aus.

Sie erreichten die Stadt nach etwa vierzig Minuten. Was sie sahen, wollten sie nicht glauben.

Die Straße, die zum Palast hinauf führte, zeigte sich voller Menschen. Aber sie bewegten sich nicht.

Alles wirkte wie in einem Museum, in dem man diese Szene mit Statuen nachgebildet hatte.

Langsam näherten sich die beiden jungen Männer. Vor einem Mann in adeliger ägyptischer Kleidung blieben sie stehen und blickten in das versteinerte Gesicht. Nicht mal ein Augenzwinkern war erkennbar. Die Haut fühlte sich eisern fest an.

Den beiden kam eine Erkenntnis.

Ken sprach es aus. »Wir sind zu schnell! Wir befinden uns in unterschiedlichen zeitlichen Geschwindigkeitsabläufen. Wir nehmen die Bewegungen der anderen nicht wahr und diese sehen uns gar nicht, weil wir uns zu schnell bewegen. Vielleicht nehmen sie eher einen Schatten wahr. Wie eine Halluzination!«

Dan schaute etwasverständnislos. »Das bedeutet, wir befinden uns ablaufmäßig in einer Eigenzeit.«

Gedehnt kam es von Ken: »So muss es sein. Deshalb erhalten wir auch keinen Kontakt zum Kreuzer. Unser Ruf ging raus, aber die Empfänger werden es erst in Stunden registrieren.«

»Aber die CAROLINE HERSCHEL befindet sich weiter entfernt als wir, als das Energiefeld hier

durchfegte.«

Ken wiegte den Kopf. »Im Augenblick habe ich auch keine Erklärung für das Phänomen. Vielleicht führte ein Erz oder sonst was in dem Fels dazu, dass wir in diesem Kontinuum stecken. Jedenfalls müssen wir versuchen, in unsere Normalzeit zu gelangen.«

Verzweiflung schwang in Dans Stimme mit: »Wie soll das funktionieren?«

Ken deutete zu den Pyramiden. »Möglich, dass wir dort eine Lösung finden.«

Die Hitze der Sonne setzte ihnen zu. Sie bekamen Durst. Ein Brunnen lag am Weg. Doch dann die Enttäuschung. Der Wasserstrahl war hart wie ein Brett.

»Devil!«, keuchte Dan. »Wir werden verdursten und verhungern, weil nichts in unserem Zeitablauf genießbar ist.«

Als sie sich erschöpft im Schatten einer der Pyramiden auf den harten Boden sinken ließen, überlegte Ken: »Wenn wir Glück haben, konnten die Wände der Pyramide hier das Energiefeld abwehren. Dann könnten die Generatoren noch da sein.«

Sie fanden den Eingang wieder und die kleine Halle.

Dan jubelte. »Sieh nur! Die Aggregate sind noch vorhanden. Die Betriebslampen blinken noch!«

Ken nickte. »Die Hundert-Millionen-Frage lautet: Wie bekommen wir das Feld wieder aufgebaut?«

»Du bist der Physiker!«

Ken grunzte sarkastisch: »Danke, Euer Ehren!«

Er machte sich daran, die Aggregate genau in Augenschein zu nehmen.

Nach zehn Minuten kam es: »Schau mal, ob wir irgendwelchen stabilen Draht finden. Wenn wir ein Geflecht bauen und das nach außen verlegen können, besteht eine Chance. Ein Kupferkabel liegt hier.«

Dan äußerte Bedenken. »So ein Behelf soll funktionieren? Denk mal an die gewaltige Kugel auf der Pyramiden spitze. Von dort wurde das Umfeld bestrahlt.«

»Richtig! Aber eventuell benötigen wir nur ein minimales Energiefeld, um uns in den Normalablauf zu bringen.«

Intensiv suchten sie die Halle ab und entdeckten allerhand Werkzeug und Material.

Tatsächlich gelang es, eine Art Gitterantenne von den Maßen drei Meter mal fünf Meter anzufertigen.

Nachdem alles installiert war, erklärte Ken: »Ich justiere jetzt den Konverter auf Höchstleistung. Dann laufen wir nach draußen, nehmen uns bei der Hand und springen auf diese provisorische Antenne.«

Dan schluckte. »Und dann?«

Ken zuckte die Achseln. »Drei Möglichkeiten. Es passiert nichts oder es klappt oder wir werden als Mini-Atome für alle Zeiten durch die Galaxis schliddern. Wir haben nichts zu verlieren.«

Kurz vor der Antenne verhielten sie noch einmal kurz, dann sprangen sie.

Von all dem bekamen Francine und Claire nichts mit. Letztere wischte sich einmal über die Augen, als habe sie etwas vor sich flimmern gesehen.

»Was ist los?«, erkundigte sich Francine.

Claire schüttelte wie abwesend den Kopf. »Da schwirrte wohl ein Insekt vor meinem Gesicht herum.«

Sie beobachteten, wie Hatschepsut ihre Leibgarde herbeirief und lautstark Tutmosis des Palastes verwies. Eine junge Ägypterin kümmerte sich um die Astronomin.

Als die Königin Claire und Francine sah, kam sie strammen Schrittes zu ihnen herüber.

»Ich hätte nie gedacht, dass mein Mitregent mich so hintergehen würde!«, fauchte sie.

Da begann die Erde zu bebren. Die drei Frauen hatten Mühe, ihren festen Stand zu halten.

»Bei den Göttern!«, rief die Pharaonin aus. »So ein Beben hatten wir doch eben schon mal!«

Das war der Moment, in dem Dan und Ken das Gefühl hatten, in einen unendlichen Abgrund zu stürzen. Wie in einer andauernden Spirale segelten sie durch eine Ansammlung von grünen und violetten Blitzen. Ihre Hände krallten sich ineinander, damit sie sich in dem Chaos nicht verloren.

Urplötzlich hörte es auf und sie stürzten zu Boden.

Staub sammelte sich in ihren Nasen und reizte zum Husten.

Es brauchte einige Zeit, bis sich ihre Wahrneh-

mung normalisierte.

Dans Finger glitten durch Sand. Ken stemmte sich auf die Ellenbogen.

»Sand«, stammelte Dan. Er schrie es plötzlich raus:
»Sand! Sand!«

Er ließ ihn durch die Finger gleiten. Sein Gesicht zeigte Verzückung.

Kens Blick wanderte umher und blieb an der völlig zerschmolzenen Behelfsanenne hängen.

»Es hat geklappt«, hauchte er.

Dann fassten sie sich an den Händen und tanzten wie zwei Kinder auf einem Spielplatz umher.

Endlich beruhigten sie sich und schauten in die Ferne.

Nichts schien sich verändert zu haben. Außer ...
Fern in der Stadt sahen sie wie Spielzeugfiguren Menschen, die sich bewegten.

Der PDA schlug an. Es war der Wing Commander.
»Alles in Ordnung bei euch? Wir haben ein starkes Energiefeld registriert.«

Ken räusperte sich trocken. »Alles in Ordnung!
Wir gehen jetzt in die Stadt.«

Die beiden Weltenreisenden hatten sich umgesehen, von den US-Invasoren und auch von dem Jäger gab es keine Spuren.

Endlich trafen sie am Palast ein. Dort herrschte Aufregung ob des vereitelten Staatsstreiches.

Sie fanden die beiden Freundinnen im Thronsaal der Pharaonin.

»Wir wissen nicht, was passiert ist, aber das Zeitfeld ist zusammengebrochen und von den illegalen Truppen findet sich keine Spur mehr«, flüsterte Ken den beiden Frauen zu. »Wir müssen zurück. Den Start des Jägers können wir nur mit einem Zeitsprung im Vorfeld verhindern. Erneute unkontrollierte Erschütterungen im Raum-Zeit-Gefüge stellen eine große Gefahr für das ägyptische Königreich dar.«

Dem mussten Claire und Francine zustimmen.

»Wir sollten uns aber von Hatschepsut verabschieden«, bemerkte letztere.

Großes Bedauern und auch Traurigkeit überzog das Antlitz der Königin. Stockend kam es: »Ich habe bemerkenswerte Freunde getroffen. Werden wir uns je wiedersehen?«

Eine Frage, die niemand beantworten konnte.

Hatschepsut ließ es sich nicht nehmen, die Besucher mit großem Gefolge zum Kreuzer zu begleiten.

Als die Begleiter der CAROLINE HERSCHEL ansichtig wurden, verharrten sie staunend fast wie im Gebet.

Die Pharaonin umarmte noch einmal jeden der Zeitreisenden.

Hatschepsut sah Claire fest an und sagte: »Grüßt eure Herrscherin im Götterschiff. Sie ist eine bemerkenswerte Frau.«

Die Pharaonin wandte sich um und gebot ihren Leuten, einen Sicherheitsabstand einzuhalten.

Wenige Minuten später erhob sich der Kreuzer.

Nach Sekunden sahen die Beobachter am Boden nur einen Lichtblitz.

Aber die Kunde machte die Runde durch das Land.

Die wahren Götter waren da gewesen.

Nach dem Einschleusen in die ADA LOVELACE begab sich das Team sofort zu Professor McNeill.

Nach intensiver Besprechung wurde der Zeitsprung eingeleitet.

Man musste Marik Anwar daran hindern, in den Jäger einzusteigen.

*

Der Mond schob sich fahl über das Feld der Air Force.

Der SECRET WORLD 1 stand im Tarnmodus etwas abseits. Aber nicht so weit, dass man ihn nicht in kurzem Spurt würde erreichen können.

Ken und Dan hatten hinter einer Fairchild-Republic A-10 Deckung genommen. Etwas weiter rechts, hinter einem Absperrpoller hockten Claire und Francine.

Claire schaute auf ihre Spezialuhr. »Der Jäger müsste in zwei Minuten auftauchen.«

Alle vier vernahmen das Nahen des Jeeps. Marik Anwar schob sich in Position.

Ken überprüfte seine handliche Laserwaffe.

Da hörte man auch verhalten aus der Ferne die Triebwerke des Jägers.

»Ihr denkt alle, wenn wir den Jäger aufhalten, begehen wir kein Zeit-Paradoxum im Ägyptischen Reich?«, flüsterte Francine.

Der Jäger näherte sich.

»Keine Ahnung, liebste Freundin! Aber wenn wir nicht eingreifen, ändert sich möglicherweise die gesamte Weltgeschichte des Altertums«, hauchte Claire.

Der Jäger setzte auf und die beiden Frauen duckten sich tiefer, um nicht vom Sog des Flugzeugs mitgerissen zu werden.

Die Maschine rollte aus und wendete. Die Triebwerke wurden ausgeschaltet.

Endlich stieg Harald Paulson aus. Er trug eine Mappe unter dem Arm und entfernte sich vom Flugfeld.

Da huschte der Schatten vor.

»Halt, Marik Anwar!«, donnerte da Kens Stimme über das Feld.

Der so Angerufene blieb stocksteif stehen.

Francine sah wie in einer Slow Motion die schwere Waffe in der Hand des Agenten, als dieser sich auf dem Absatz drehte.

Da jagte ihm der Laserstrahl direkt in die rechte Schulter.

Polternd fiel die Waffe auf den Beton.

Ein Schuss löste sich aus der am Boden rotierenden

Pistole und traf Marik Anwar in den Kopf.

Zwei Stunden nach dem Ereignis saßen das Team und die Professoren Frey und McNeill zusammen mit der Kommandantin im Konferenzraum der ADA LOVELACE.

»Marik Anwars Tod war nicht eingeplant«, flüsterte Ken.

McNeill zuckte die Achseln. »Ein bedauerlicher Unfall. Aber die Geschichte hat ein Ende!«

Dem konnte niemand widersprechen.

Francine wollte wissen, wie es um das illegale Zeitexperiment der US Navy stand.

Dazu konnte McNeill Auskunft geben. Er legte sein Tablet auf den Tisch. Dort gab es die Ansicht einer alten New York Times.

WIE REPORTER HERAUSFANDEN, VER-
SUCHTE DIE US NAVY IN VERBINDUNG
MIT DER AIR FORCE EIN NEUES ZEITVER-
SUCHS-EXPERIMENT ZU STARTEN. AL-
LERDINGS LEHNT OPPENHEIMER EINE
BETEILIGUNG AB. DER VERSUCH WURDE
ABGEBROCHEN.

Francine schob das Tablet zurück. »Kein Wort über das Unglück des Eldridge-Philadelphia-Projektes«, murmelte sie kopfschüttelnd.

McNeill lachte freudlos auf. »Es gab von Regie-

rungsseite aus auch nie ein Statement, ob dieses Projekt überhaupt stattgefunden hat. Es bleiben also zu beiden Dingen Gerüchte.«

Professor Frey erhob sich. »Freunde, es ist auch nicht unsere Aufgabe, solchen Dingen noch nachzugehen. Die Gefahr für das Reich von Hatschepsut ist gebannt. Weitere gefährliche Entwicklungen, die unsere Jetztzeit treffen können, sind unwahrscheinlich. Die Aktion ist glücklich abgeschlossen.«

Später traf sich das Team im Casino des MTRD.

»Das war schon ganz schön aufregend«, kommentierte Claire.

Ken schaute in sein Bierglas. »Ich bin gespannt, um was es beim nächsten Einsatz gehen wird!«

ENDE